Ueber Gladiatorenspiele und Thierhetzen zu Rom in der Kaiserzeit *).

Von den drei Hauptgattungen der römischen Schauspiele haben die amphitheatralischen und circensischen für die Römer immer mehr Anziehungskraft gehabt als die scenischen. Auch die Regierungen haben auf die Spiele ausschließlichen Werth gelegt, bei denen sie zur Unterhaltung des Volkes so kolossale Mittel verwendeten. Den besten Beweis dafür geben die Münzen als die gangbarsten Staatsdokumente, die in Ermangelung anderer Ereignisse häufig die Spenden kaiserlicher Munifizenz verewigten. Darauf finden sich Bauten und Spiele im Cirkus und Amphitheater sehr oft, im Theater niemals angedeutet oder erwähnt. Auch auf den Münzen, die unter Kaiser Philipp zum Andenken an die Säkularspiele geschlagen wurden, sieht man zwar den Löwen, das Nilpferd und verschiedenes Wild aus den damals gegebenen Thierhetzen, aber keine Andeutung der Bühnenspiele, die drei Tage und drei Nächte lang auf dem Marsfelde gefeiert wurden [1]).

In der Republik waren die Gladiatoren, in der Kaiserzeit die Cirkusspiele beliebter [2]). Das Interesse der letzteren beruhte

*) Dies ist ein Theil einer größern Arbeit, welche die sämmtlichen Schauspiele Roms während der ersten drei Jahrhunderte nach Chr. umfassen soll.

1) Eckhel doctr. numm. VII, 323—27. Nur die Kontorniaten machen eine Ausnahme.

2) Cic. pro Sextio 50, 106 Tribus locis significari maxime populi Romani iudicium ac voluntas potest, concione comitiis ludorum gladiatorumque consessu. 59 Equidem existimo nullum tempus esse fre-

auf dem Wettstreit der Parteien, deren Organisation erst gegen Ende der Republik oder zu Anfang der Kaiserzeit sich vollendete; während bei Fechterspielen und Thierhetzen in dem Aufregenden des Anblicks, in seiner Pracht und Neuheit, in dem Reiz des „seltsamen unzähligen und ungeheuern" die Anziehungskraft lag. An jenen war das Volk in der Kaiserzeit durch das Parteiinteresse in so hohem Grade betheiligt, daß es beinahe mithandelte, und hier reichte daher ein verhältnißmäßig geringer Aufwand von Mitteln hin, um es in unablässiger Spannung zu halten: bei den übrigen Spielen, wo es müssig zuschaute, war es um so schwerer zu beschäftigen und zu befriedigen [1]). Diese Aufgabe war in der That kolossal und in kolossaler Weise ward sie gelöst. Nie hat es eine Bevölkerung gegeben, die so sehr an Größe verwöhnt war, als die des kaiserlichen Rom. Das damals lebende Geschlecht hatte nicht vergessen, daß durch eben diesen Cirkus in einer Reihe von Triumphzügen, die Jahrhunderte dauerte, die besiegten Könige der fernsten Länder als Roms Unterthanen, die Reichthümer der Erde als ihr Eigenthum geführt worden waren. Ihnen war die Erbschaft dieser großen Vergangenheit zugefallen, noch immer gehorchte ihnen die Welt, und das

quentioris populi quam illud gladiatorum, neque concionis ullius neque vero ullorum comitiorum. 58, 124 Id autem spectaculi genus, quod omni frequentia atque omni genere hominum celebratur, quo multitudo maxime delectatur.

1) Zwar hat es (abgesehn von der Parteinahme für einzelne Gladiatoren, s. z. B. Lib. Spect. 20) auch Parteien für die verschiedenen Waffengattungen gegeben; namentlich Anhänger des kleinen Schildes, den unter den Gladiatoren die Thracier, und des großen, den die Samniten führten (parmulaii und scutarii). Wie allgemein diese Parteinahme war, zeigt Quintil. Inst. or. II, 11, 1. Ein Lehrer der Beredsamkeit wurde gefragt, Theodoreus an Apollodoreus esset? Ego inquit parmularius sum. Marc Aurel hatte von seinem Erzieher gelernt *τὸ μήτε Πρασιανὸς μήτε Βενετιανὸς μήτε παλμουλάριος ἢ σκουτάριος γενέσθαι*: Comment. 1, 5. Auch hier haben die Kaiser wie im Cirkus sich betheiligt. Titus (Suet. 8) begünstigte wie Caligula (Sueton 32, 54, 55) die armatura Thracum; Domitian vermuthlich gerade deßhalb die Gegenpartei (Sueton. 10). Darum spricht Martial von der parma mit Geringschätzung 14, 213: haec quae saepe solet vinci, quae vincere raro. Der Lärm im Amphitheater vincenti parmae cum *sua turba* favet: 9, 68. Doch mußten sie diese Kühnheit manchmal theuer bezahlen. Erst unter Trajan war wieder securus favor, libera studia: Plin. Paneg. 33. — Aber nie haben diese Parteien auch nur entfernt die Bedeutung der Cirkusparteien gewonnen, da es ihnen an aller festen Organisation fehlte.

größte Wunder der alten und neuen Zeit, das ewige Rom, hatten sie stets vor Augen. Das Ungeheure war ihnen gewohnt, das Unglaubliche alltäglich. In dieser Bevölkerung war das Proletariat überwiegend, und dieser Pöbel war roher, wilder und verdorbener als in modernen Weltstädten, weil in Rom der Auswurf aller Nationen zusammenfloß, und doppelt gefährlich weil er größtentheils müssig war. Der Staat sorgte durch die großen regelmäßigen Getreidevertheilungen für seinen Unterhalt, und die Folge war, daß er auch die Sorge für seinen Zeitvertreib übernehmen mußte. Brod und Spiele [1]) wurden bald nicht mehr als Gnade der Regierung, sondern als Recht des Volks angesehn; jede neue Regierung mußte wohl oder übel die Hinterlassenschaft ihrer Vorgänger antreten, und in Pracht und Großartigkeit der Spiele haben die besten Kaiser mit den schlechtesten gewetteifert [2]). Die Nerven dieser rohen Massen waren nur durch die krassesten Wirklichkeit zu erschüttern. Der Schein der Bühne stand ihnen fern, die Gestalten der idealen Welt blieben ihnen wesenlos; was war ihnen Hekuba? Erdichtete Schmerzen konnten sie nicht rühren, Wunden, aus denen kein Blut floß, ihre Furcht und ihr Mitleid nicht erregen, sie wollten wirkliches Blut, wirkliche Todeszuckungen sehn.

Die aus Etrurien im Jahr der Stadt 490 nach Rom verpflanzten Gladiatorenspiele wurden anfangs nur zur Feier von Begräbnissen veranstaltet, und gehörten daher nicht wie Theateraufführungen und Wettrennen zu den öffentlichen Spielen [3]). Allmählig

1) Iuv. 10, 81. Fronto principp. historiae 5, 11 populum Romanum duabus praecipue rebus annona et spectaculis teneri — congiariis frumentariam modo plebem singillatim placari ac nominatim spectaculis universum. Dio Chrysost. orat. 32. Alexandr. 370, 17 πολὺς ἄρτος καὶ θέα ἵππων.

2) Ausser Tiber macht vielleicht noch Nerva eine Ausnahme, Dio 68, 2.

3) Ueber alle diese Punkte s. Henzen explicatio Musivi Borghesiani in den dissertazioni della pontificia accademia Romana di Archeologia p. XII, 1852, ohne Vergleich das bedeutendste was seit Lipsius' über den Gegenstand geschrieben ist. Die Herkunft aus Etrurien erweisen (p. 74) außer den Aeußerungen der Schriftsteller (Val. Max. 2, 4; Nicol. Damasc. bei Athen. 4, p. 155 F. Tertullian spect. 5) das etrurische Wort lanista (Henker nach Isidor. origg. 10 p. 247) und daß der etrurische Charon unter den Masken des Amphitheaters war, Tertull. Apol. 15 (wie auch Mercur als Seelenführer, Dio 72, 19). Ueberdies zeigt ein Gemälde in einem

ward das seltne Schauspiel häufiger und häufiger; je öfter es sich wiederholte, desto mehr Verschwendung von Menschenleben, desto mehr Pracht der Ausstattung war erforderlich, um hinter den sich immer steigernden Ansprüchen nicht zurückzubleiben. Bei der Bestattung des Brutus Perus im Jahr 490 ließen dessen Söhne Marcus und Decius auf dem Ochsenmarkt zum erstenmale drei Paare fechten; 536 fochten bei einem Begräbniß zweiundzwanzig; 552 fünfundzwanzig; 569 sechzig Paare; 578 bei prächtigen viertägigen Spielen 70 Mann [1]. Die demagogischen Wühlereien und das Buhlen um die Gunst des Pöbels trieben die Zahlen enorm in die Höhe, Julius Cäsar gab in seiner Aedilität schon 320 Paare [2]. August verordnete (im Jahr 732), daß die Prätoren nur zweimal im Jahr Fechterspiele, und von nicht mehr als 120 Mann geben sollten [3]. In den von ihm selbst während seiner Regierung gegebenen Spielen haben nach seiner eigenen Angabe im Ganzen 10000 Mann gefochten [4]. Aber bei den Festen, die Trajan 107 n. Chr. nach Besiegung der Donauländer in Rom feierte und die vier Monate dauerten, sollen allein 10000 Mann gefochten haben [5]. Der erste Gordian gab in dem Jahr seiner Aedilität jeden Monat ein Gladiatorenspiel, nie unter 150, zuweilen 500 Paare [6]. Mit den Zahlen der Fechter wuchs die ganze Anlage der Spiele. Wie die Ausdehnung des Reichs zunahm und immer neue Länder unterjocht wurden, schleppte man die Menschen aus immer weiterer Ferne nach Rom, um sich in der Arena umzubringen. Die Republik hatte Gallier und Samniten aus an-

Grab von Tarquinii ohne Zweifel Fechterspiele, Canina Etruria maritima Tav. 85 und Micali storia dell' Italia etc. 53. Daneben kann die Sitte eben so gut in Campanien bestanden haben. — Henzen bemerkt, daß die Gladiatorenspiele als Privatspiele in der ältern Zeit in Dekreten über Auszeichnungen bei öffentlichen Spielen nicht erwähnt werden, wie Vellei. 2, 40; Dio 37, 21.

1) Liv. Epit. 16. Val. Max. 2, 4, 17. — Liv. 23, 30; 31, 50; 39, 46; 41, 28.

2) Plutarch. Caesar. 5.

3) Dio 54, 2. Aber schon Tiber mußte eine neue Verordnung über die Zahl der Gladiatoren in den Spielen erlassen, Sueton. 34.

4) Marm. Ancyran. ed. Franz tab. 4, 31. Wie viele Spiele er gegeben hat, wissen wir nicht.

5) Dio 68, 15.

6) Gordiani tres cap. 3.

grenzenden Landschaften und von einer nahen Küste die Thracier fechten sehn; die Kaiserzeit sah die blonden Deutschen vom Rhein und der Donau, die kultivirten Wilden Britanniens, die kraushaarigen Schwarzen der heißen Zone und Nomaden aus den russischen Steppen [1]. Mit den Fechtern aus fremden Ländern wurden auch ihre Waffen, Kostüme und Kampfart eingeführt, die kleinen runden Schilde der Thracier, die viereckigen der Samniten von Manneslänge, die leichten Streitwagen der Britannier [2]. Ueberdies sorgte die Erfindung für Abwechslung jeder Art. In den verschiedensten Rüstungen traten sie nach und gegen einander auf, unbehülfliche eisenbeladene Massen mit geschlossenem Visir und leicht bewegliche fast nackte Gestalten, die ihren Gegnern Netze überzuwerfen suchten, um dann mit Dolch und Dreizack nachzustoßen; Reiter und Fußgänger, ein Schwert in jeder Hand, Wurfspieße aus der Ferne schleudernd. Sie fochten Mann gegen Mann und mehrere gegen mehrere, es wurden förmliche Schlachten geliefert, nachdem der Boden mit Leichen bedeckt war [3]. Auch treue Nachbildungen wirklicher Kriegsereignisse wurden gegeben, Claudius ließ auf dem Marsfelde die Eroberung und Plünderung einer Stadt der Wirklichkeit gemäß und die Uebergabe der britannischen Häuptlinge darstellen [4]. Endlich wurden Seeschlachten im größten Maßstabe veranstaltet, größere in gegrabenen Bassins, kleinere in der überschwemmten Arena des Amphitheaters [5]. Man wählte besonders historisch berühmte Seetreffen zur Darstellung, die ohne Zweifel mit aller Treue des Kostüms geschah. Cäsar ließ 708 in einem auf dem Marsfelde gegrabenen Bassin einen Seekampf zwischen Tyriern und Aegyptern aufführen [6]; August 752 jenseit der Tiber ein Treffen von Athe-

1) Daker und Sueven 725, Dio 51, 22; Britannier (800) nach den Siegen des Plautius, 60, 30. Vgl. die Gefangenen im Triumphzuge des Aurelian (vita cap. 33 cum suis quique muneribus?). Nach dem Triumph des Probus fochten Blemmyer, Germanen, Sarmaten und isaurische Räuber, im ganzen 300 Paare, vita c. 19. Im vierten Jahrhundert Sachsen, s. Symmach. epistol. 2, 46.

2) Eine Parthische Bewaffnung glaubt Henzen in dem Torloniaschen Relief zu erkennen l. l. p. 107.

3) Z. B. Dio 43, 23. 55, 8.

4) Sueton. 21.

5) Dio 61, 9. 62, 15. 66, 25.

6) Sueton. 39. Dio 43, 23.

nern und Persern auf dreißig geschnäbelten Schiffen [1]; Claudius auf dem Fucinersee von Rhodiern und Siciliern. Ein silberner Triton tauchte aus dem Wasser auf und gab das Zeichen mit der Trompete; neunzehntausend Mann manövrirten und fochten gegen einander, und kämpften, sagt Tacitus, obwohl Missethäter mit dem Muthe tapferer Männer [2].

Endlich reichte auch die Aufregung blutiger Gefechte, die märchenhafte Pracht der Scenerie nicht mehr hin, um die abgestumpften Nerven des vornehmen und niedern Pöbels zu reizen. Das Seltsamste mußte erdacht, das Unsinnigste und Widernatürlichste hervorgesucht werden, um dem kannibalischen Schauspiel neue Würze zu geben. Das Amphitheater füllte sich bei Nacht mit Zuschauern und die Schwerter blitzten beim Schein von Lampen und Kandelabern [3]. Einmal erschienen lauter Mohren [4], ein anderes Mal Zwerge in der Arena [5]. Frauen sind nicht selten aufgetreten, unter Nero selbst hochgeborne [6].

So waren in einem halben Jahrtausend die Gladiatorenspiele aus kleinen Anfängen ins Ungeheure gewachsen. Die Einrichtungen für die Zuschauer vergrößerten und verschönerten sich in demselben Verhältniß. Auf Holzgerüsten, die in der Eile auf dem engen Markt aufgeschlagen wurden, drängte sich das Volk noch bis in die letzte Zeit der Republik, bis dem Bedürfniß durch die Erfindung ei-

1) Marm. Ancyran. Tab. 4, 4, woraus Sueton cap. 42 geschöpft hat. Vgl. Vellei. 2, 100. Dio 55, 10. Ovid. A. A. 1, 71. Nach Zumpts wahrscheinlicher Ergänzung des Marm. Anc. hätten 3000 Mann gefochten, so viel giebt nämlich Dio für ein Seetreffen des Titus an, 66, 25, welches in demselben Bassin statt fand, vgl. Tac. Ann. 12, 56 mit Nipperdeys Anm. 14, 15 und Sueton. Tit. 7.

2) Tac. Annal. 12, 56. Dio 60, 33 giebt je 50, Suet. Claud. c. 12 nur je 12 Triremen an. — Nero gab ein Seetreffen von Athenern und Persern, Dio 61, 9; Titus von Kerkyräern und Korinthiern und von Athenern und Syrakusern 66, 25.

3) Unter Domitian Sueton. 4. Dio 67, 8.

4) In den Spielen, die Nero dem Tiridates zu Puteoli gab, wobei Patrobius die Direktion hatte, Dio 63, 3. Mohrensklaven die frischen Sand im Amphitheater streuen, erwähnt Petron 34. Es läßt sich denken, daß man gerade bei Gladiatorenspielen möglichst viel Schwarze verwandte.

5) Dio 67, 8. Statius silvae 1, 6, 51 sqq.

6) Tac. Ann. 15, 32. Nach Dio 75, 16 ist das Auftreten von Frauen im Jahr 200 von Sever verboten worden.

nes neuen Gebäudes entsprochen wurde. Das Amphitheater ergänzte den Halbkreis des griechischen Theaters zum vollen Kreise, der sich um eine elliptische Arena erhob. Die ersten waren von Holz, noch Nero baute ein hölzernes auf dem Marsfelde, und erst das letzte Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts sah die Vollendung des kolossalen Amphitheaters der Flavier, dessen Ruinen als der gewaltigste Rest jener versunkenen Welt in die unsere hineinragen[1]). „So lange das Koliseum stehn wird, wird Rom stehn, wenn das Koliseum fallen wird, wird Rom fallen; wenn Rom fallen wird, wird die Welt fallen!" Dies schrieb im neunten Jahrhundert ein englischer Mönch, und im neunzehnten wiederholte es der englische Dichter,

1) Becker Handbuch der R. Alterth. I, 680 ff. — Das riesige Wachsen der Verschwendung für Gladiatorenspiele kann sich nur in den Spielen der Kaiser, die rücksichtslos die Einkünfte des Reichs für diesen Zweck verausgabten, nicht in denen der Beamten gezeigt haben. Denn Spiele wie die des Scaurus und Pompejus konnten von Privatleuten auch in der Kaiserzeit kaum sehr überboten werden. Dies zeigt auch ein Vergleich der in verschiedenen Zeiten aufgewendeten Summen. Schon in Polybius Zeit, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chr., kosteten glänzende Gladiatorenspiele dreißig Talente (45000 Thlr.) 32, 4, 5. Die siebentägigen Spiele, die sechstehalbhundert Jahre später Symmachus bei der Prätur seines Sohnes ausrüstete, kosteten nach Olympiodor 576000 Thaler, und die eines Maximus das Doppelte, wobei aber alle drei Gattungen von Spielen einbegriffen sind. S. Marquardt Hdb. der R. A. 2, 3, 264. Zwar wird man annehmen müssen, daß Menschen, Thiere und Transport u. s. w. billiger geworden waren und also mit geringern Mitteln mehr geleistet werden konnte. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß dies ungewöhnlich kostbare Spiele waren, hinter denen die gewöhnlichen sehr zurückstanden. Nach dem Einsturz des zu leicht gebauten Amphitheaters zu Fidenä unter Tiber setzte ein Senatsbeschluß als Minimum von Vermögen für die Veranstalter von Gladiatorenspielen nur 400000 Sestertien d. i. 28995 Thaler fest, Tac. Ann. 4, 63. Diese Summe, erwartet das Publikum in der kleinen Stadt, die Petron schildert (doch wahrscheinlich Puteoli), werde ein reicher Mann auf ein dreitägiges Gladiatorenspiel verwenden, Petron. 45. — In Martials Zeit konnte ein Prätor die megalensischen Spiele mit 100000 Sestertien bestreiten, dann fielen sie aber sehr mager aus, 10, 41; vgl. 4, 67. Wie viel Hadrian von Trajan zur Bestreitung seiner prätorischen Spiele erhielt, wird sich vielleicht aus einem berichtigten Text der Hist. Aug. Hadr. 3) ergeben. Die Kosten, die Aurelian zu seinen consularischen Spielen aus dem Fiscus erhielt, sind genau angegeben in seinem Leben c. 12, es sind aber hauptsächlich circensische Spiele. Von August (Dio 54, 2 und 17), Tiber (Sueton. 34), Nerva (Dio 68, 2), Antoninus Pius (vita 12) und Marc Aurel (27) werden beschränkende Bestimmungen über die Ausgaben der Gladiatorenspiele angeführt. — Ueber die geringen Kosten der öffentlichen Spiele in alter Zeit s. Marquardt, Handbuch der R. A. 3, 2, 69.

dessen gewaltige Phantasie die Geister der Todten, die diesen Boden mit ihrem Blut getränkt hatten, in die vom Mondlicht beschienenen Trümmer heraufbeschwor.

Die Gladiatoren waren verurtheilte Verbrecher, Kriegsgefangene, Gepreßte, Gekaufte und freiwillig Angeworbene. Nur Nichtbürger und später Leute niedern Standes wurden zum Tode durch das Schwert der Gladiatoren und die wilden Thiere, oder zum Auftreten in den Spielen verurtheilt, wo sie nach einer gewissen Zeit ihre Freiheit wieder erhalten konnten [1]). Die Bestimmungen der Gesetze wurden auch wohl bei Verurtheilungen von der kaiserlichen Willkür überschritten, wenn es an Menschen für die Arena fehlte [2]). Begnadigungen auf den Wunsch des Volks, das sich für einen Kämpfer wegen seines Muths oder sonst interessirte, waren gewöhnlich [3]). Kriegsgefangene wurden nach glücklichen Feldzügen zu Hunderten in die kaiserlichen Fechtschulen geliefert; die Spiele boten die beste Gelegenheit, sich ihrer zu entledigen. Claudius that sich etwas darauf zu gute, daß er auf diese Weise eine große Anzahl gefangener Britannier aus dem Wege geräumt hatte [4]). Daß nicht nur Sklaven, sondern auch Freie zu dem blutigen Handwerk gewaltsam gepreßt worden sind, ist keine Frage [5]), und Menschenhandel wird in unruhigen Zeiten nicht bloß in den Grenzländern getrieben worden sein. Gewiß werden auch die Unternehmer mit Piraten in Verbindung gestanden haben, doch ist auf die Deklamationen, in denen diese stehende Figuren sind, wenig zu geben: in den ersten beiden Jahrhunderten trieben sie ihr Wesen nur auf entfernten Meeren.

1) Walter Gesch. des R. Rechts (Erste Aufl.) S. 844 f. Vgl. die Korrespondenz von Plinius und Trajan über die in ludum damnati in Bithynien epp. 10, 41 sq.

2) Claudius (Sueton. 14) in maiore fraude convictos legitimam poenam supergressus ad bestias condemnavit.

3) Daß bestiarii obwohl Verbrecher auf den Wunsch des Volks freigelassen wurden, erwähnt z. B. Fronto ad M. Caesarem II, 4. Vgl. Neros Milde Sueton. 12 (neminem occidit, ne noxiorum quidem).

4) Dio 60, 30.

5) S. die Geschichte des Römischen Bürgers und Pompejanischen Soldaten Fabius bei Cic. ad familiares 10, 32.

Sklaven wurden aus den geringfügigsten Gründen zur Arena verdammt, ein Lustknabe der seinen Herrn durch Spröbigkeit erzürnt [1] oder einer der seinem Herrn zu sehr gefallen hatte [2]. Noch Hadrian mußte verbieten eine Magd an den Kuppler, einen Sklaven in die Fechtschule ohne Angabe des Grundes zu verkaufen [3]. Daß Freie sich anwerben ließen kann in der Kaiserzeit niemals selten gewesen sein [4]. Wohl mochte es hin und wieder vorkommen, daß ein edles Motiv einen Unglücklichen dazu trieb, der kein anderes Mittel zum Gelderwerb hatte [5]. Aber eine große Anziehungskraft muß das Handwerk für brutale Tapferkeit gehabt haben; denn es hatte seine Vortheile, seinen Gewinn und seinen Ruhm. Die Sieger erhielten gute Belohnungen [6], bewährte Fechter konnten große Summen fordern [7]. Die prachtvollen künstlich verzierten Waffen [8], die Helme mit wallenden Federbüschen [9], die bunten goldgestickten Kleider [10], die Palmzweige und Ehrenketten der Sieger [11] werden ihre Wirkung gethan haben. Die berühmten Fechter gehörten zu den populärsten Personen in Rom, sie waren nicht nur im

1) Sueton. Vitell. 12.

2) Petron. 45.

3) V. Hadriani cap. 18.

4) Borghesi bemerkt (Bull. dell' I. a. 1842 p. 32), daß unter den bekannten Tesseren keine vor 740 a. u. mit dem Namen eines Freien vorkomme (nach Cardinali diplomi p. 122 n. 190). S. bei Lipsius Saturn. II. cap. 3 die Klagen von Manilius, M. Seneca und Tertullian über diesen Punkt. Als Sever die Prätorianer aus den Legionen ergänzte, wandte sich die Jugend zu Räuberei und Gladiatur, Dio 74, 2.

5) S. Quintilian. declam. 9 und 302 (auctoratus ob sepeliendum patrem) und Calpurn. 50 (vir fortis gladiator). Natürlich ist auf die Deklamationen, für welche die edeln Gladiatoren eben so willkommene Themas sein mußten, als die Jungfrauen im Bordell, wenig zu geben. Auch die Geschichte des Scythen, der in Amastris für 10000 Drachmen kämpft, in Lucian. Toxaris 58 klingt romanhaft. — Favorinus deklamirte *ὑπὲρ τῶν μονομάχων*, Philostrat. vitt. sophist.

6) Suet. Claud. 12. Die Goldstücke pflegten auf Schüsseln überreicht zu werden (Iuv. 6, 204), daher lances donaque saepe dedit. L. spect. 29, 6. Man sieht dies abgebildet auf dem Circusmosaik von Lyon (Artaud).

7) Tiber warb ausgediente Gladiatoren mit 100000 Sesterzen, Suet. 7.

8) S. das Monument des M. Antonius Exochus, Fabretti col. Traj. 256 und den Helm Rév. archéol. VIII, pl. 165.

9) Sch. Iuv. 3, 158. Gell Pompeiana I, pl. 18.

10) Sch. Iuv. 8, 207. Musiv. Borghes.

11) S. V. Pertinacis 8.

Munde des Volkes, auch in den höhern Ständen sprach man angelegentlich von ihnen, sie hatten dort ihre Schüler, Bewunderer und Nachahmer, selbst unter den Frauen [1]. Nicht bloß bei Frauen aus ihrem Stande machten sie Glück [2], auch für die höchsten Damen hatte das Eisen unwiderstehlichen Reiz [3]. Sie hörten sich von Dichtern besingen [4], sie sahen sich auf Töpfen und Schüsseln, Lampen, Gläsern und Siegelringen in allen Läden prangend [5], ihre Thaten wurden von müßigen Händen mit Kohle und Nägeln auf die Wände gekritzelt [6], zahlreiche Künstler waren beschäftigt, Theater, Grabmonumente, Paläste und Tempel mit Skulpturen, Mosaiken und Gemälden zu schmücken, die ihren Ruhm auf die Nachwelt bringen sollten und wirklich gebracht haben [7]. Selbst in

1) Iuv. 6, 246 sqq.

2) Martial. 5, 24, 10 Hermes cura laborque ludiarum.

3) Petron. 126 arenarius aliquas accendit aut perfusus pulvere mulio, aut histrio etc. Iuvenal. 6,78—113. Marc. Antonin. 19 Faustinam Marci uxorem quum gladiatores transire vidisset unius ex his amore succensam. Iuv. ferrum est, quod amant.

4) Martial 5, 24.

5) Leemans rev. archéol. 9, p. 71 sagt, daß im Museum zu Leyden, auf rothen Thongefäßen Retiarier, überhaupt Spiele häufig sind, und führt an. Iannssen monn. grecs rom. et étrusques II, 2056. II, 2099. Auf Lampen gehörten sie zu den häufigsten Vorstellungen, auch wegen der Bestimmung für Gräber, s. Henzen Mus. Borgh. I. 1. p. 82. Ebendaselbst über Gläser (Vetri raccolti dal cav. Bartoldi T. 1). Trimalchio hatte in poculis Hermerotis pugnas et Petractis (vielleicht synonym mit dem Pompejanischen Tetraites s. Goro p. 106?), Petron. 52. Endlich vgl. Gemmen bei Lippert I, II, 475. Vgl. Impr. Gemm. d. I. 6, 79; Bull. 1839 p. 112.

6) Nach Avellino osserv. sopra alcune iscrizioni etc. p. 10 giebt es unzählige solcher Kritzeleien sulle mura e precisemente sull' intonaco delle colonne de' peristili da per tutto in Pompei. Hiervon spricht Horaz Satt. 2, 7, 96; s. Kunstsinn der Römer S. 11.

7) Ueber die beiden großen Pompejanischen Gladiatorenreliefs von Grabdenkmälern s. O. Müller Handb. der Arch. 424, 3. Darstellungen von Kämpfen der Gladiatoren eines Cassius und Julius zu Venafrum (5 Paare, wobei die Kämpfer mit V und M bezeichnet sind) s. bei Mommsen Inscr. regni Neap. 4649. Vgl. die Inschrift von Abella 1952. Vom Torlonia'schen Relief vermuthet Henzen Ann. d. I. 14 p. 12 ff. nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß es aus dem Theater des Marcellus herstammt. — Vgl. Bull. d. I. A. 1853, p. 130. — Die Sitte, große Bilder von Gladiatorenkämpfen öffentlich auszustellen, scheint schon aus der Republik zu datiren, s. Henzen ib. p. 15, und zwar von einem C. Terentius Lucanus, der sein Bild im nemus Dianae aufstellte Plin. N. H. 35, 73. In der Kaiserzeit, wo große Schildereien wirklicher Ereignisse überhaupt beliebt waren, ist es wohl gewöhnlich gewesen, s. O. Müller a. a. O. 211, 3. Ein Bild eines munus, das zu Benevent in einer Porticus aufgestellt

dem Aberglauben des Volks spricht sich das Interesse für die Gladiatoren aus [1]. Man begreift, daß der Hang zu dem blutigen Gewerbe verbreitet sein, ja daß er sich zur Leidenschaft steigern konnte [2]. Zwar war es gefährlich und mit Infamie gebrandmarkt. Aber die Gefahr konnte verwegene Menschen nicht abschrecken, sie durften hoffen aus einer Reihe von Kämpfen frei und wohlhabend hervorzugehn [3]. Und die durch das Gesetz verhängte Infamie verlor allmählich ihre Bedeutung, das Gefühl für das Schimpfliche des Gewerbes stumpfte sich in der Kaiserzeit schnell ab, die Verachtung der Gladiatoren machte erst der Gleichgültigkeit, dann einem leidenschaftlichen Interesse, einer Art von Zärtlichkeit Platz. Schon im Anfang der Kaiserzeit war die Gladiatur eine gewöhnliche letzte Zuflucht herabgekommner Wüstlinge aus den höhern Ständen [4]. Von größerer Wirkung war es, daß schon Cäsars Allmacht Männer aus diesen Ständen, mindestens dem Ritterstande, durch Zwang und Belohnung dahin brachte in seinen Spielen zu fechten [5]. Die Demoralisation des Adels kam seinen und seiner Nachfolger Wünschen in dieser Beziehung bereitwillig entgegen; dem Cäsarismus mit seinem Nivellirungssystem, seinem Haß der Aristokratie und seiner Pöbelfreundschaft konnte diese Erniedrigung der Vornehmen nur erwünscht sein, und was konnte den Pöbel mehr kitzeln, als die Abkömmlinge der großen alten Familien zu seiner Unterhaltung gleich Verbrechern

war, s. Mommsen 1439. Vgl. die Malereien zu Pompeji im Amphitheater und sonst. — Mosaiken: außer den verlorenen von Winckelmann edirten (M. I. 1, 197 sq.) und dem wichtigsten von allen, dem Borghesischen Fußboden einer tuskulanischen Villa, vgl. Canina Bull. 1834, p. 93—96), ein augsburger bei Gruter 336 (auch Circusspiele); das von Biguor in Sussex in der Archaeol. Britann. XVIII, 1, p. 203 und das neuentdeckte von Nennig bei Trier, s. Gerhard, Denkmäler und Forschungen 1854, 434 ff.

2) S. Jahn, in den Berichten der sächs. Gesellsch. der Wissenschaften 1855. S. 95.

3) Quintilian inst. orat. 8, 5, 12 Thema zu einer Deklamation in eum quem saepius a ludo redemerat soror, agentem cum ea talionis, quod ei pollicem dormienti rescidisset.

3) Horat. Epp. 1, 1, 4. Vgl. Cic. pro Rosc. Am. 17. In Grabschriften von Gladiatoren findet man allerdings sehr wenige, die das dreißigste Jahr überschritten haben, doch sind deren überhaupt nicht viele, wo das Alter angegeben ist.

4) Horat. Epp. 1, 18, 36. Propert. 4, 8, 25. Seneca epp. 87, 9.

5) Dio 43, 23. Sueton. Caes. 39.

und gemeinen Söldlingen sich herumschlagen zu sehn?[1]) Zwar sind wiederholt Gesetze gegen diesen Unfug erlassen und Bestrafungen verfügt worden, aber diese Repressivmaßregeln waren gegenüber der kaiserlichen Duldung und Aufmunterung ohnmächtig. Vielleicht ist Tiber, der eine durch und durch aristokratische Natur war und den Pöbel noch gründlicher haßte als den Senat, der einzige Kaiser gewesen, der die aufrichtige Absicht hatte dem Unfug zu steuern[2]), Als endlich die Kaiser nicht nur mit Gladiatoren sich umhertrieben, mit Gladiatorenwaffen dilettirten, sondern mit mehr oder minder Oeffentlichkeit auftraten[3]), als Commodus aus dem Pallast in die Gladiatorenschule zog und den höchsten Ruhm darein setzte ein guter Gladiator zu sein[4]), als Macrinus den Thron bestieg, von dem das Gerücht behauptete, er sei ursprünglich Gladiator gewesen[5]) —

1) Dio hat dies in seiner abgeschmackten Weise ausgeführt 61, 17.

2) August ließ nach Sueton (43) Ritter als Gladiatoren auftreten, bevor es durch das SC. verboten war. Dio erwähnt ein solches SC. gegen das Auftreten der Senatoren (716) 48, 43. Aber 724 trat ein Senator auf, 51, 22, und den Rittern wurde, da das Verbot nichts fruchtete, 764 sogar gestattet aufzutreten, 56, 25. Tiber äußerte seinen Widerwillen, als in den Spielen des Drusus Ritter auftraten, 57, 14, und bestrafte die Umgehung des SC. mit Verbannung, Suet. 35. Caligula ließ zahlreiche Ritter in der Arena umbringen, unter dem Vorwande, daß sie das Handwerk getrieben hätten, Suet. 30, Dio 59, 10, und scheint ein SC. erzwungen zu haben, um nach Belieben zur Gladiatur pressen zu können (πλείστους ὅσους ὁπλομαχῆσαι ἐποίησεν — παρὰ τῆς βουλῆς δὴ τοῦτο αἰτήσας). Viele Vornehme fielen unter ihm in der Arena, 59, 13. Claudius scheint die höhern Stände verschont zu haben, wenigstens auf der Bühne trat kein Ritter unter ihm auf, 60, 7. Nero trieb die Herabwürdigung der Aristokratie am weitesten, Suet. 12 (wo nur quadringentos senatores nicht richtig sein kann, wie schon Lipsius bemerkte), Tac. Ann. 14, 14; 15, 32. Dio 61, 17. Vitellius erließ ein Verbot gegen das Auftreten der Ritter, Tac. Hist. 2, 60. — Domitian ließ Glabrio hinrichten, unter anderm, weil er mit Thieren kämpfte, Dio 67, 14. Unter Caracalla wurde Priscillianus aus demselben Grunde verbannt, Dio 78, 21.

3) Ueber Caligula s. Dio 59, 5, Suet. 54 (doch ist er wohl nie öffentlich aufgetreten). Domitian tödtete auf dem Albanum wilde Thiere vor Zuschauern, Suet. 19, und andre beeiferten sich seinem Beispiel zu folgen, Iuv. 4, 99. Hadrian (cap. 14) gladiatoria quoque arma tractavit, Verus desgleichen in Syrien (Marc. Antonin. 8). Ganz öffentlich trat wohl zuerst Commodus auf (vita 8, 11, vgl. Clod. Albin. 6. Dio 72, 17 sqq.) Dem Didius Julianus warf man vor, quod armis gladiatoriis exercitus esset (cap. 9). Caracalla und Geta trieben sich als Cäsaren mit Gladiatoren und Kutschern umher, Dio 76, 7.

4) Dio 72, 22.

5) Macrin. vita 4.

da mußten längst die Schranken völlig eingerissen sein, die einst die Gladiatoren von der übrigen Gesellschaft getrennt hatten. Auf welche Zustände läßt es schließen, daß nach vier guten Regierungen ein übel berüchtigter Mensch zu Marc Aurel sagen konnte, er sähe viele als Prätoren, die in der Arena mit ihm gekämpft hätten [1])! daß Severus im Senat zur Entschuldigung des Commodus fragte: Ficht etwa von euch Niemand als Gladiator? Zu welchem Zweck kauften dann einige von euch feine Schilde und goldene Helme? [2])

Gladiatorenbanden waren entweder in öffentlichem oder Privatbesitz, oder sie wurden durch Unternehmer auf Spekulation gebildet und unterhalten. Diese, meist selbst Fechtmeister, ein verachtetes aber einträgliches Gewerbe [3]), waren theils ansässig, theils zogen sie herum [4]), kauften und verkauften, übernahmen auch fremde Gladiatoren, natürlich gegen Entschädigung für Kost und Lehre oder Antheil am Ertrag [5]). Denn theils vermietheten sie ihre Leute an Veranstalter von Spielen, theils werden sie auf eigne Rechnung Spiele für Geld gege-

1) Marc. Antonin. cap. 12. Vgl. Juvenal über seine Zeit 8, 192 sqq.

2) Dio 75, 8. — Uebrigens muß man natürlich Personen, die aus Rücksicht auf den Veranstalter der Spiele oder gegen Bezahlung gelegentlich auftreten, von den eigentlichen Gladiatoren unterscheiden. — Daß Freie, die sich als Gladiatoren vermietheten, frei bleiben konnten, ist durch Inschriften (wie M. Antonius Exochus Fabr. Col. Trai. 256) und Tesseren (wie L. Stlacoius Bassus Fabr. 39, 201) außer Zweifel. Das von einer Gladiatorenbande des Commodus gebildete Colleg (s. Orelli 2566) kann aber dafür nicht angeführt werden. Denn daß Sklaven von ihren Herrn gestattet wurde, Collegien zu bilden, war nichts seltenes, s. Mommsen de collegiis p. 102, 108, besonders kaiserlichen p. 78, 25. Vgl. Marquardt Handb. der R. A. 3, 2, 386 und das colleg. familiae publicae zu Venafrum bei Mommsen inscr. Neap. 4615. Ueber das colleg. gladiator. hat auch Borghesi gesprochen, Bull. Nap. I, XII, 95, was mir aber jetzt nicht zugänglich ist. — Natürlich mußten auch Freigelassene auftreten. Petron. 45: Et ecce habituri sumus munus excellente in triduo, die festa, familia non lanistitia, sed plurimi liberti. — Dio 60, 30 *ὅτι κατὰ τὴν ὁπλομαχίαν* (a. C. 47) *πολλοὶ καὶ τῶν ξένων ἀπελευθέρων — ἐμαχέσαντο.*

3) Martial 11, 66.

4) Sueton. Vitell. 12.

5) Dies geht hervor aus Inschriften, wie Mommsen 736, wo unter der Ueberschrift familia gladia. [C.] Salvi Capitonis Gladiatoren verschiedener Herren aufgezählt werden. Vgl. 737.

den haben. Daß solche Banden unter Augusts Regierung in Rom zahlreich waren, geht daraus hervor, daß sie bei der Ausweisung der Fremden und Familien der Sklavenhändler wegen Theuerung ausdrücklich mitgenannt werden [1]). Daß reiche und vornehme Leute unter ihren Legionen von Sklaven auch zahlreiche Gladiatoren hielten, ist ohne Zweifel in der Kaiserzeit eben so gewöhnlich gewesen als in der Republik [2]). Daß sie Schulen hielten, davon sind aus der Republik mehrere [3]), aus der Kaiserzeit, so viel ich weiß, kein Beispiel bekannt, aber wohl nur zufällig. Dagegen daß Communen Schulen hatten, wissen wir bestimmt aus Inschriften von Präneste [4]) und Verona [5]); es wird wenigstens in Italien, wo die Gladiatorenspiele zu den Hauptergötzlichkeiten des municipalen Lebens gehörten, gewöhnlich gewesen sein. Die größten Schulen waren natürlich die kaiserlichen, deren es in Rom vier gab, wahrscheinlich von Domitian gebaut, die große, gallische, dacische und Thierkampfschule (matutinus), die auf dem Cälius im Halbkreis um das Colosseum gelegen zu haben scheinen [6]). Sie umfaßten bedeutende Komplexe von Gebäuden [7]), hatten ein zahlreiches Verwaltungspersonal, kaiserliche Oberaufseher dirigirten theils einzelne, theils mehrere gleichzeitig [8]).

1) Sueton. Octav. 42, Dio 55, 26.

2) Die Gladiatoren des Bläsus Tac. Ann. 1, 22. Ueber die Versteigerungen von Gladiatoren, die Caligula anstellte, s. Dio 59, 14 und die Anekdote bei Sueton 38. Unter den Tesseren bei Muratori ist ein Athamans Maecenatis sp. K. Ian. 765 (Mäcen stirbt 746) 710, 1. Auch Frauen besaßen Gladiatoren (Mur. 291, 3. Philodamus Dotie und die Gladiatoren einer Ἑκαταία auf Thasos C. Inscr. Gr. 2164). Mehrere Besitzer einer Familie s. C. I. Gr. 2511 und Add. II. p. 1028. In Pompeji kennen wir fünf verschiedene Familien, Bull. Nap. Nuova Serie 1853 p. 115.

3) Ludus C. Aureli Scauri (a. u. 648) bei Valer. Maxim. 2, 3, 2; des Lentulus zu Capua, aus dem Spartacus mit 70 Genossen ausbrach, Florus 2, 8 (3, 20), des Julius Cäsar zu Capua (b. civ. 1, 14); in Ravenna läßt er sich den Grundriß zu einem ludus vorlegen, Suet. 31. — Ludus Aemilius. Horat. A. P. 32?

4) Gruter 489, 12 (Orelli 2532), wo unter den Verdiensten eines Cn. Foesius Aper um die Stadt angeführt wird, daß er ludum etiam gladiatorium et spoliar. solo empto sua pecunia exstructum publice optulerit.

5) S. Maffei degli anfiteatri p. 153. Ob die Schule zu Pompeji städtisch oder privat war, wissen wir nicht.

6) S. Preller Regionen der Stadt Rom 120 f.

7) Armamentarium spoliarium sancarium (?) s. ebendas. 122.

8) Ebendas.

Von der Zahl der kaiserlichen Gladiatoren geben mehrere Notizen eine annähernde Vorstellung. Otho zog aus der Stadt 2000 [1]), unter Gordian dem dritten befanden sich eben so viel dem Fiskus gehörige zu Rom [2]), in einem Festzuge Galliens marschirten 1200 [3]) in Aurelians Triumphzug 1600 [4]), (ohne Zweifel sämmtliche damals in Rom befindliche kaiserliche Gladiatoren). Außerhalb Roms kennen wir eine kaiserliche Schule zu Capua [5]), eine zu Alexandrien [6]), vermuthlich eine zu Präneste [7]), und wahrscheinlich gab es deren in allen Provinzen [8]).

Von der Einrichtung dieser Gladiatorenschulen haben wir eine Vorstellung durch den Grundriß der großen Schule zu Rom auf dem Capitolinischen Plan [9]); einen viel deutlicheren jedoch, seit man entdeckt hat, daß der früher für ein forum nundinarium gehaltene Platz in Pompeji die Ueberreste einer Gladiatorenschule enthielt [10]). Auch hier ist wie bei der römischen Schule ein oblonger freier Platz 173′ lang, 139′ breit, von Säulenhallen umgeben [11]). Noch stehn 74 dorische Säulen, aus Steinmauerwerk, fein marmorirt, roth gemalt, an der obern Hälfte kannelirt, 20″ Durchmesser 11′ Höhe′. Diese Säulenhalle ist auf allen vier Seiten von Reihen kleiner Zimmer (10—12′ im Quadrat) eingefaßt, die keine Fenster haben und deren Ausgänge in die Säulenhalle führen: die Zellen der Gladia-

1) Tac. hist. 2, 11.
2) Gordian. III, 33.
3) Gallien. c. 8.
4) Aurelian. c. 33. Plinius paneg. 54 erwähnt eine Relation Domitians an den Senat de ampliando numero gladiatorum. Es muß also ein Maximum gesetzlich bestimmt gewesen sein. Eine solche Bestimmung erwähnt Sueton Caes. 10: Cautum est de numero gladiatorum, quo ne maiorem cuiquam habere Romae liceret, die möglicher Weise formell noch in Kraft war.
5) Did. Iulian. c. 8.
6) Grut. 376, 3 procurator ludi famil. glad. Caesaris Alexandriae ad Aegyptum.
7) Tac. Ann. 15, 46. Daß die Schule kaiserlich war, schließe ich daraus, daß die Gladiatoren von Soldaten bewacht wurden.
8) Gruter 402, 4 procurator glad. per Gallias Bret. Hispanias German. et Tratiam.
9) Taf. XI, s. Preller a. a. O. S. 121.
10) Dies hat Garrucci im Bull. Nap. Nuova Serie p. 99 sqq. zur Evidenz bewiesen, namentlich durch die dort vorgefundenen Visirhelme, die eben nur von Gladiatoren getragen wurden.
11) Gero v. Agyagfalva Wanderungen durch Pompeji S. 120 ff.

toren, zwei und zwanzig, bestehn noch. Darüber hat sich ein zweites Stockwerk befunden.

Um Banden im Zaum zu halten, die ganz oder zum Theil aus Verbrechern und Kriegsgefangenen bestanden, aus verzweifelten Menschen, zu denen man sich des Aeussersten versehn konnte, mußten nachdrückliche Maßregeln getroffen werden. Die Gladiatoren waren völlig entwaffnet, wurden in einer mehr oder minder strengen Haft gehalten und von besondern Wachen, in kaiserlichen Schulen von Soldaten bewacht [1]). Die Zucht wurde mit der grausamsten Härte betrieben. Wer sich freiwillig als Gladiator vermiethete, schwur, er wolle sich mit Ruthen hauen, mit Feuer brennen, mit Eisen tödten lassen [2]). Glühende Eisen wurden besonders angewendet um Furchtsame in den Kampf zu treiben, zu den Geißelungen waren Prügelknechte angestellt [3]); ausserdem wurden die Gladiatoren häufig gefesselt [4]). In der Pompejanischen Fechtschule hat man in einer Zelle einige Gerippe mit Schließeisen an den Füßen gefunden; diese Unglücklichen sind von dem Aschenregen langsam lebendig begraben worden [5]). Nur eins unterschied ihre Behandlung von der verurtheilter Verbrecher: die zärtliche Sorgfalt, die ihre Besitzer für ihr körperliches Wohlbefinden trugen. Die Schulen pflegte man an Orten anzulegen, die sich durch besonders gute Luft auszeichneten, wie Capua mit seinem paradiesischen Klima, Alexandrien und Ravenna mit ihrer temperirten Seeluft, Präneste mit seiner reinen Gebirgsatmosphäre [6]). Ihre Kost war eine auf übermäßige Herausbildung der Muskeln

1) Spartacus mit seinen 70 Anhängern *βιασάμενος — τοὺς φυλάσσοντας ἐξέδραμε* Appian. bell. civ. 1, 68. Sie bewaffneten sich mit Knütteln und Dolchen von Wandernden (Appian) oder schmiedeten sich Waffen, Florus 2, 8 (3, 20). Vgl. die Erzählungen von Selbstmorden Senec. epp. 70, 17, die von den Gladiatoren ohne Waffen ausgeführt wurden, nachdem sie ihre Wachen hintergangen hatten. Vgl. die Selbstmorde der Sachsen bei Symmach. epp. 2, 46 und die Revolte der Gladiatoren unter Probus, Zosim. I, 66, Gibbon II, p. 74 (Basel 1787). Ein versuchter Ausbruch der Gladiatoren zu Präneste wird verhindert praesidio militis qui custos adest Tac. Ann. 15, 46.

2) Lips. Saturn. II. C. V.

3) Sen. epp. 7. Quintilian declam. 9, 6. Henzen Expl. Musiv. Borgh. p. 102 (lorarii).

4) Sen. epp. 70, 17.

5) Goro S. 123, wo auch die Schließeisen beschrieben sind.

6) Ueber Ravenna s. Strabo 5, 1, 7.

berechnete Mast [1]), die Speisen wurden ihnen vorschriftsmäßig bereitet und gereicht [2]), so „aßen und tranken sie, was sie in Blut wieder von sich geben sollten" [3]). Chirurgen heilten ihre Verletzungen, Aerzte wachten darüber, daß der ganzen systematisch geregelten Diät unverbrüchlich nachgelebt wurde [4]).

Wie sich von selbst versteht, hatte jede Waffengattung ihre besonderen Lehrer [5]). Die Neulinge übten sich an einem Strohmanne oder Pfahl [6]), anfangs mit Stockrappieren; die wirklichen Waffen zur Uebung waren schwerer als die im Gefecht gebrauchten [7]). Vielleicht sind die außerordentlich schweren Waffen in der Pompejanischen Schule zur Uebung bestimmt gewesen. Die Schulen hatten eine Art von militärischer Organisation. Den Neuaufgenommenen gab man wohlklingende und schmeichelhafte griechische oder lateinische Namen. Hatten sie ihren ersten ernsten Kampf öffentlich bestanden, so erhielten sie eine längliche viereckige Marke, die vermuthlich am Bande um den Hals getragen wurde und ihren Namen nebst dem

1) S. Lips. II, C. XIV. Die miscellanea ludi Iuv. 11, 20 erklären die Scholien genus miserabile ferculi und cibus gladiatorum. Aus der Stelle bei Plin. N. H. 18, 14 ist nichts zu machen, hordearii sieht aus wie ein Spottname, da die Soldaten Gerste zur Strafe essen mußten.

2) Tac. hist. 2, 88.

3) Seneca ep. 37, 2.

4) S. Preller S. 122. Von den Einzelnheiten der Diät wissen wir nur, daß die im Alterthum so beliebten Einreibungen von besondern unctores vollzogen wurden.

5) Doctor Thraecum, Mommsen inscr. Neap. 6902 (Fabr. 189, 434); d. myrmillonum, Muratori 2019, 6; d. secutorum, Fabr. 234, 613. D. M. Aniceto prov... A. Fl. Marcion doctor et... ib. 614 (615 e schedis Vaticanis); doctor sagittariorum 616; magister Samnitium, Cic. de Orat. 3, 23. Daß die Gladiatoren bei den Fechtmeistern Kollegien nachgeschrieben hätten, ist ein Irrthum. Den Vers bei Juvenal 11, 8 scripturus leges et regia verba lanistae erklärt der Scholiast richtig von dem Kontrakt. Dictata aber sind nichts anders als die Kommandos des Schulfechtens. Tertullian ad mart. 1: et gladiatores perfectissimos non tantum magistri et praepositi sui, sed etiam idiotae et supervacui quique adhortantur de longinquo: ut saepe de ipso populo dictata suggesta profuerint. Vgl. Sueton. Caes. 26. Petron. 45 (Thraex qui et ipse ad dictata pugnavit, ein schulmäßig gebildeter Fechter). Vgl. die dictata magistri in der Kunst des Vorschneidens, Iuv. 5, 122. Proben aus der Kunstsprache der Fechtschule bei Quintilian inst. or. V, 14.

6) Einen solchen glaubt Henzen auf einer Lanze zu erkennen, s. Expl. mus. Borgh. Tav. VII, 1.

7) S. Lips. Saturn. I. C. XV und Goro a. a. O. S. 122.

Datum des Auftretens enthielt [1]). Hiermit war die erste Rangstufe erstiegen, der Gladiator war aus einem tiro ein spectatus geworden, eine weitere Reihe von Kämpfen machte ihn zum Veteran [2]), endlich konnte er durch Glück, Tapferkeit, Gunst des Publikums oder seines Herrn die Freiheit erhalten, deren Zeichen ein Stockrappier war. Ausgediente Gladiatoren fungirten als Lehrer, ließen sich auch für gute Belohnung zum Wiederauftreten bewegen [3]). Wenn sie ihr früheres Handwerk verließen, scheinen sie manchmal Bellonapriester geworden zu sein [4]).

Es ist keine Frage, daß die Gladiatoren ihr Gewerbe häufig mit Leidenschaft trieben. Unter den kaiserlichen Gladiatoren, sagt Epiktet [5]), sind manche unwillig, wenn man sie nicht auftreten läßt, beten dafür und bestürmen die Oberaufseher fechten zu dürfen. Unter Tibers Regierung, als Spiele selten waren, hörte der ältere Seneca einen (ohne Zweifel kaiserlichen) Myrmillonen klagen: welch' hübsche Jahre gehn da verloren [6]). Ein Gefühl von Standesehre beseelte sie häufig, sie hielten es für Schande mit Schwächern zu fechten [7]). Eine wilde Tapferkeit und die Gewißheit, daß Liebe zum Leben am wenigsten Erbarmen bei den Zuschauern fand, erfüllte sie mit der äußersten Todesverachtung [8]). Sie empfingen die schwersten Wunden ohne Laut [9]), sandten von Blutverlust erschöpft zu ihren Herrn, mit der Frage, ob sie aufhören oder ster-

1) Orell. 2560 sqq. und 2, 377. Vgl. Labus zu Morcelli delle tessere degli spettacoli R., welches ich jedoch auf der Berliner Bibliothek vergebens gesucht habe. Labus (Bull. d. I. A. 1835 p. 108) glaubt, daß die tesserae nach jedem Siege gegeben wurden, p. 109; daß nach Claudius bis jetzt keine gefunden sind, will er daraus erklären, daß man sie später aus kostbarerem Material machte.

2) Vgl. die Inschriften z. B. Orelli 2566. Was prima und secunda rudis (πρῶτον und δεύτερον πάλος — Orelli 2572 ff.) ist, wissen wir nicht. Letronne's Vergleichung von primera und segunda spada in den spanischen Stierkämpfen (Rev. Arch. 3, p. 5) paßt nicht.

3) Henzen (expl. mus. Borgh. p. 104) hat nachgewiesen, daß die victores in Inschriften (s. Orelli 2570. Mommsen 2627) im Wesentlichen mit den rudiarii (Sueton. Tiber. 7) identisch sind.

4) Juvenal 6, 105 mit dem Scholiasten.

5) A, κθ, 37.

6) Quam bella aetas perit! Sen. provid. 4, 4.

7) Ib. 3, 4.

8) Sen. dial. II ad Serenum, nec iniuriam etc. 16, 2.

9) Cic. Tusc. 2, 20, 46.

den sollten [1], auch die furchtsamsten wußten zu fallen [2]. Wo sie in Bürgerkriegen verwandt worden sind, haben sie meistens mit Tapferkeit gekämpft, ja sie haben denen, die sie für die Arena mästeten, aufopfernde Hingebung bewiesen. Als nach der Schlacht bei Aktium Fürsten und Völker sich von der verlornen Sache des Antonius abwandten, blieben die Gladiatoren, die er in Kyzikos für seine vermeintlichen Siegesfeste hatte üben lassen, ihm treu, brachen auf eigne Hand auf, um zu ihm nach Aegypten zu marschiren, ließen sich durch Vorstellungen und Hindernisse nicht zurückhalten, sendeten, da sie sich nicht durchschlagen konnten, Botschaft an Antonius, daß er zu ihnen nach Syrien kommen möchte, und gaben ihn erst auf, als er weder kam noch antwortete [3].

Wen aber in der Gesellschaft von Rohheit, Verworfenheit und Elend die Erinnerung an eine glückliche Vergangenheit, an eine ferne Heimath überkam, der mußte das Leben als unerträgliche Qual empfinden, den Tod als einziges Glück ersehnen und suchen. Vergebens war dann die strengste Bewachung, vergebens daß man ihnen alle Mittel zum Selbstmorde entzogen hatte, sie führten ihren Vorsatz nur mit um so größerem Heroismus aus. Ein Thierkämpfer, der auf einem Karren zwischen Wachen sitzend zum Schauplatz gefahren wurde, stellte sich als ob er von Schlaf überwältigt einnickte, ließ endlich den Kopf so tief sinken, daß er ihn zwischen die Speichen des Rades bringen konnte, und hielt sich so lange auf seinem Sitz, bis die Umdrehung des Rades das Genick gebrochen hatte [4]. Diesen und einen andern noch scheußlichern Selbstmord eines zum Thierkampf bestimmten Deutschen erzählt Seneca, beide als kürzlich vorgefallen [5].

1) Ib. 2, 17, 41.
2) Ib. und Sen. epp. 30, 8.
3) Dio 51, 7. Die Gladiatoren des L. Antonius Appian. b. civ. 5, 30, 33; vgl. Sueton. Octav. 14; des D. Brutus bei Mutina 3, 49; Othos Gladiatoren Tac. hist. 2, 12, 23 sq. 34 sq. 43; Vitellius 3, 57, 76 sq.; Sueton. Vitell. 15. Spätere Bewaffnungen von Gladiatoren H. Aug. Did. Iulian c. 8; Herodian 7, 11. Marc Aurel (vit. 21) bildete aus Gladiatoren das Corps der Obsequentes. Cf. c. 23.
4) Man muß sich offenbar einen Wagen mit so hohen Rädern vorstellen, wie sie die Wagen der römischen carrettieri noch jetzt haben.
5) Sen. epp. 70, 20. Göttling hat den Einfall gehabt, dies sei Thumelicus gewesen: Ann. d. I. 13, 60.

Es liegt in der Natur der Sache, daß solche Fälle nur vereinzelt berichtet werden, sie werden deßhalb nicht selten gewesen sein, und wie vieles mag im Innern jener scheußlichen Höhlen vorgegangen sein, was Niemand erfuhr. Ein Ereigniß, das jene von Seneca berichteten weit an Furchtbarkeit übertrifft, kennen wir aus dem vierten Jahrhundert. Ein Theil jener Sachsen, die sich damals auf kleinen Böten aus der Nordsee in den Ocean wagten und durch ihre Raubzüge die Küsten Frankreichs mit Schrecken erfüllten, war in die Hände der Römer gefallen; von diesen war ein Theil bestimmt, in Symmachus Spielen als Gladiatoren aufzutreten. Am ersten Tage hatten sich neunundzwanzig von ihnen mit bloßen Händen erwürgt [1].

Ungefähr achtzig Jahre später als die Fechterspiele scheinen in Rom die Thierhetzen üblich geworden zu sein, in welchen Thiere gegen einander und mit Menschen kämpften [2]. Auch dies waren nicht bloß Verurtheilte oder Gefangene [3], sondern auch Gemiethete und Geworbene [4]; auch dies Gewerbe hatte seine Anziehungskraft [5]. Es gab Familien von Jägern wie von Fechtern [6], sie wurden in besondern Schulen unterrichtet [7], eine von den vier kaiserlichen Schulen in Rom muß ganz oder vorzugsweise zu ihrer Ausbildung bestimmt gewesen sein [8].

1) Symmach. 2, 46. Andere, die unternehmender und glücklicher waren, revoltirten oder brachen aus. Auch dies ist ohne Zweifel häufig gewesen.

2) A. u. 568. Liv. 39, 22. Zerreißen durch Thiere kommt als Strafe schon früher vor; Val. Max. 2, 7, 13 sq. Epit. 51. — Liv. 26, 2.

3) Sen. epp. 70, 20 Nuper in ludo bestiariorum unus e Germanis.

4) Sen. epp. 87, 9 hic qui inter illos adparatus delicatos cum maxime dubitat, utrum se ad gladium locet an ad cultum. Vgl. Apulei. Metam. 4, 72. Symmach. epp. 5, 59. Claudian. cos. Mall. 293.

5) Tertullian ad Mart. c. 5. Certe ad feras ipsas adfectatione descendunt, et de morsibus et cicatricibus formosiores sibi videntur.

6) Gruter. 334, 11.

7) Sen. epp. 70, 20.

8) Preller a. a. O. S. 121. — Henzen sagt (Ann. d. I. A. 14, p. 15): furono i bestiarj o venatori generalmente meno stimati degli altri arenarj, attesochè per la più gran parte erano uomini pessimi dannati a morte; unterscheidet jedoch von diesen die Mitglieder der Fa-

Die Thierhetzen, wenn sie mit andern Spielen zugleich stattfanden, gingen in der Regel diesen voraus und begannen früh am Morgen [1]). Auch sie erhielten eben so schnell als die Gladiatorenspiele kolossale Dimensionen. Schon im letzten Jahrhundert der Republik wurden die größten wilden Thiere der Tropenländer in ungeheuren Massen gegeben. Nach Augusts eigner Angabe wurden in den von ihm gegebenen Thierhetzen allein an Panthern und Löwen ungefähr 3500 erlegt [2]); bei den Spielen, die Titus zur Einweihung des flavischen Amphitheaters gab, sollen 5000 an einem Tage gezeigt [3]), bei den großen Spielen Trajans im Jahre 107 im Ganzen 11000 zahme und wilde getödtet worden sein [4]). Ohne Zweifel ist Dio's Bemerkung, daß alle solche Zahlen übertrieben sind, sehr richtig [5]); aber sie bleiben auch nach großen Abzügen ungeheuer. Mit den Thieren, die damals bei einem einzigen Feste in Rom getödtet wurden, könnte man jetzt alle zoologischen Gärten in Europa aufs reichste versehn [6]). Stiere, Eber, Bären, Leoparden, Löwen, Elephanten und Strauße waren so zu sagen im Cirkus und Amphitheater an der Tagesordnung; daß Elephanten zu zwanzig und dreißig, die übrigen Gattungen zu Hunderten gegeben wurden, war nichts weniger als unerhört. Aber auch seltene Thiere wie die Giraffen und Geweihthiere nordischer Wälder, und solche

milien (p. 16), non essendo condannati a morte, essendo anzi spesso volte celebri per segnalate vittorie. Cf. lib. spectac. 15, 23, 27 und Avellino osserv. sopra alc. iscr. p. 20. Wenn ich nicht irre, wird die Benennung bestiarii von den verachteten, schlechter bewaffneten, besonders den Verbrechern gebraucht, venatores von den eigentlichen Jägern: Petron. 45 dedit gladiatorios sestertiarios, iam decrepitos; quos si sufflupes, cecidissent; iam meliores bestiarios vidi. Sueton führt als Beweis für Claudius Grausamkeit an (cap. 34), daß er bestiariis meridianisque delectabatur. Vgl. Fronto ad Marc. Caes. II, 4.

1) S. Preller a. a. O. S. 121. Claudius (Sueton. 34) bestiariis — adeo delectabatur, ut etiam *prima luce* ad spectaculum descenderet. Auch in Luc. Tox. 58 sind die Thierkämpfe zuerst.

2) Marm. Anc.

3) Sueton. c. 7.

4) Dio 68, 15.

5) Dio 43, 22.

6) In wiefern die Naturwissenschaft damals von dieser kolossalen Verschwendung Nutzen zog, wissen wir nicht; daß die Künstler diese Gelegenheit zu interessanten Studien benutzten, zeigt die Anekdote von Pasiteles N. H. 35, 45.

deren Fang mit den äussersten Schwierigkeiten verknüpft war, wie Tiger, Krokodil, Rhinoceros und Hippopotamus sah man verhältnißmäßig oft und zahlreich. Seit der Wiedererweckung der Wissenschaften ist bis ins neunzehnte Jahrhundert keine Giraffe mehr in Europa gesehn worden, und Büffon mußte sich begnügen sie zu beschreiben, ohne daß er wagen konnte eine Abbildung zu geben [1]). Der einzige und vermuthlich in der neuern Zeit erste in Europa befindliche lebende Hippopotamus ist in London. Der ganze Einfluß eines englischen Konsuls bei einem Pascha von Aegypten reichte kaum hin, ihn zu erlangen. Sein Fang beschäftigte eine kleine Armee, sein Transport vom weißen Nil bis Kairo dauerte allein fünf bis sechs Monate. Aber Commodus — wie Dio erzählt, der vermuthlich Augenzeuge war — tödtete eigenhändig fünf Nilpferde und eine Giraffe [2]).

---

1) Gibbon Chapt. IV. Note 34. — Politiani Miscell. cap. III Et hanc (girafam) a rege dein ipso Aegypti, qui Sultanus vocatur, inter munera alia dono missam Laurentio Medici vidimus.

2) Dio 72, 10. — Von den wilden Thieren lernten die Römer zuerst die Elephanten kennen, als sie gegen Pyrrhus in Lucanien fochten, und nannten sie lucanische Ochsen, in Rom wurden sie im Triumph aufgeführt a. u. 479; L. Metellus zeigte 140 oder 142 im Circus, die er den Puniern in Sicilien abgenommen hatte; Plin. N. H. 8, 6, 6; kämpfen ließ man sie im Circus erst 655, zwanzig Jahre später gegen Stiere 8, 7, 7. Löwen und Panther sah man in einer Thierhetze schon 568, Liv. 39, 22. Von dem alten Senatsbeschluß, der die Einführung von Panthern verbot, wurde durch den Tribun Cn. Aufidius zu Gunsten des Cirkus eine Ausnahme gemacht. Scaurus gab zuerst in seiner Aedilität 150, alle gefleckt; Pompejus 410, August 420 (Plin. N. H. 8, 17, 24) und bei der Einweihung des Theaters des Marcellus nach Dio (54, 20) 600. — Eine Hetze von mehreren Löwen zugleich gab zuerst Scävola Sohn des Publius als aed. cur. Plin. N. H. 8, 16, 20. Losgelassen wurden sie im Circus zuerst von Sulla, der von König Bocchus Speerwerfer hatte kommen lassen, um sie zu bekämpfen, Sen. brev. v. 13, 6; nach Plinius ib. waren es hundert gemähnte. Pompejus gab im Cirkus 600, darunter 325 gemähnte, Cäsar 400, Plin. ib. Hippopotamus und Krokodile zeigte zuerst Scaurus in seiner Aedilität (Plin. N. H. 8, 26, 40 jedenfalls glaubwürdiger als Dio 51, 22); August ließ Tentyriten nach Rom kommen, um die Krokodile zu zeigen, Strabo 17, 1, 45 p. 815; a. u. 749 gab er nach Dio 55, 10 im Flaminischen Circus 36. Die Giraffe zeigte zuerst Cäsar, Plin. N. H. 8, 18, 27, vgl. Dio 43, 23; das Rhinoceros Pompejus, Plin. N. H. 8, 20, 29 (anders Dio 51, 22). Plinius erwähnt nur das einhörnige, welches häufig gesehn worden sei. Vielleicht gab Domitian das erste doppelhörnige, Sp. 22, das auf seinen Münzen verewigt ist, Eckhel VI, 393. Am spätesten kamen Tiger nach

Thierhetzen wurden während der Kaiserzeit nicht bloß in Rom, sondern in allen großen und vielen kleinern Städten gegeben, und um die erforderlichen Thiere zu schaffen, häufige Jagden im großen Maßstabe in vielen Provinzen des Reichs und jenseits seiner Grenzen gehalten, theils für den Fiscus, theils auf Rechnung von Privatleuten [1]. Da diese Jagden Jahrhunderte hindurch fortgesetzt wurden, trieben sie auf manchen Gebieten die wilden Thiere tiefer in Wildnisse und Wüstenreien und für Ackerbau und Civilisation ward neuer Boden gewonnen. Sie bewirkten, daß schon im ersten Jahrhundert die Nomadenvölker des fruchtbaren Küstenstrichs von Nordwestafrika sich dem Ackerbau zuwenden konnten [2], und daß im vierten Jahrhundert die Anwohner des Nil in Aegypten für ihre Saatfelder nicht mehr die Verwüstungen der nächtlich weidenden Hippo-

Rom. Nach Dio 54, 9 brachte 735 eine Indische Gesandschaft sie dem August, den sie auf Samos traf, als Geschenk; nach Plinius (8, 17, 25) zeigte August den ersten am 4. Mai 743 bei der Einweihung des Marcellischen Theaters in einem Käfig gezähmt, Claudius 4. Bei Elagabals Hochzeitfeier sollen 51 getödtet sein, Dio 79, 9. Vgl. Martial. 8, 26. Der fabelhafte Corocottas zuerst unter Sever, Dio 76, 1. Von diesen Thieren waren die gemeinsten die Panther, außerdem Bären (aus Lukanien l. sp. 8); von jeder von beiden Gattungen gab P. Servilius 729 als Prätor 300 (Dio 53, 27). Symmachus bezog seine Bären aus Dalmatien epp. 10, 20, Antilopen (addaces N. H. 11, 45 pygargi 8, 53, 79) aus Afrika epp. 9, 125, Hunde aus Schottland epp. 2, 77; von wo sie schon zu Strabos Zeit ausgeführt wurden, Strabo 4, 5, 2 p. 199. Den onager hält man für das Zebra, Gibbon Ch. XII, 87. Hyänen werden sehr selten erwähnt, Gordian III, 33. Zahmes Wild wurde häufig und besonders bei den Spielen der Flora gehetzt, Ovid. Fast. 5, 371. Herbatica animalia, H. A. Prob. 19; herbani, Mommsen inscr. Neap. 4063; vgl. Henzen ann. d. I. 25, 118. Die alces (raram silvis etiam, quibus editur, alcem, Calpurn. Ecl. 7, 58) glaubt Henzen (ib.) auf einem Diptychon (Mon. d. I. V, 51) zu erkennen. Vgl. über den ganzen Gegenstand seine Explicatio mus. Borgh. im ersten und dritten Abschnitt, und Gibbon chapt. XII, 85 ff. Ueber populäre Benennungen der Thiere s. Dirksen Abhandlungen der Berl. Ak. Ph. histor. Klasse 1843 S. 104. Vgl. Mommsen inscr. Neap. 2569 (passeres und ferae dentatae).

1) Dieß geht daraus hervor, daß mehrere wilde Thiere einen Eingangszoll an der Grenze bezahlten; diese können nur für Privatleute bestimmt gewesen sein, da kaiserliche natürlich zollfrei sein mußten. Das Fragment des Ael. Marcianus nennt unter den species pertinentes ad vectigal: indici leones leaenae leopardi pantherae, s. Dirksen in den Abhandlungen der Berl. Akad. 1843. Philos. histor. Klasse S. 103 f. — Von Macrinus wurde erzählt, er sei nach seiner Gladiatur in Afrika Jäger gewesen, vit. 4.

2) Strabo 2, 4, 24.

potamusse zu fürchten hatten; denn schon damals hatten diese Ungethüme sich, um der Verfolgung zu entgehn, nach Nubien hinaufgezogen [1]. Doch im allgemeinen scheint die Ergiebigkeit der Jagden nicht merklich abgenommen zu haben. In wiefern die Jagdfreiheit beschränkt gewesen ist, davon sind wir fast gar nicht unterrichtet. Daß die Löwenjagd innerhalb des Reichs wenigstens in späterer Zeit kaiserlich war, zeigt ein Erlaß aus dem Jahr 409, worin ausdrücklich erklärt wird: Niemand der einen Löwen tödte, solle deswegen eine Anklage zu befürchten haben, da das Heil Unsrer Unterthanen Unserm Vergnügen nothwendig voranstehn muß, und dieses überdies keine Einbuße erleidet, insofern Wir wohl die Erlaubniß diese Thiere zu tödten, aber nicht zu jagen und zu verkaufen gegeben haben [2]. Auch die Elephantenjagd haben wie es scheint die Kaiser sich vorbehalten [3]. Dagegen war die Bärenjagd noch in der spätesten Zeit frei [4]. Die Thiere, deren Jagd allein den Kaisern zustand, mußten also die Veranstalter von Spielen entweder außerhalb des Reichs, oder mit kaiserlicher Erlaubniß von kaiserlichen Jägern jagen lassen oder aus kaiserlichen Zwingern kaufen [5]. Personen, die dem Hof nahe standen, erhielten ansehnliche Geschenke an Thieren [6]. Uebrigens hatten die römischen Senatoren es um so leichter, Thiere aus Asien und Afrika zu erhalten, als sie nicht selten in diesen Welttheilen bedeutende Güter besaßen;

1) Ammian. Marcell. 22, 15, 24.

2) Cod. Theod. Lib. XV. Tit. XI. l. 1.

3) Aelian. Nat. Anim. 10, 1 *ἀνὴρ τῆς τούτων* (der Elephanten) *ἄγρας οὐκ ἄπειρος, δύναμιν λαβὼν ἐκ βασιλέως τοῦ Ῥωμαίων πάλαι, Ἀλέξανδρος ὄνομα, καὶ σταλεὶς ἐπὶ τὴν θήραν κτλ.*

4) Sonst könnte Symmachus nicht ursorum negotiatores erwähnen (epp. 5, 62 und 65), die Hafenzoll bezahlen.

5) S. Symmach. 7, 122. Für ein vivarium hat man die großen unterirdischen Räume unter SS. Giovanni e Paolo gehalten, Beschr. Roms III. S. 473. Ein anderes bei porta Praenestina erwähnt Prokop B. Goth. 1, 22, s. Jahn Ann. d. I. 10, 208. Wie diese kaiserlichen Menagerien versehn waren, zeigt besonders Gordian. III, cap. 33, wo jedoch, wie es scheint, nur zahme oder gezähmte Thiere genannt sind. Vgl. auch Gallien. 8. Aurelian verschenkte die in seinem Triumph aufgeführten Thiere, ne fiscum annonis gravaret, cap. 33; Caligula fütterte die Thiere, als Fleisch theuer war, einmal mit Verbrechern, Sueton. 27. Ein custos vivarii, Muratori 619, 2.

6) Symmachus erhielt eine Anzahl Leoparden epp. 4, 12; 7, 59.

unter Nero gehörte die halbe Provinz Afrika sechs römischen Grundbesitzern [1], gerade die Provinz, welche die wildesten Thiere und kühnsten Jäger nach Rom sandte [2]. Sodann konnten sie mit den Statthaltern der Provinzen leicht in Verbindung treten. In Ciceros Zeit gehörten die Beiträge an Geld und wilden Thieren zu den von den Freunden des Statthalters in Rom zu gebenden Spielen schon zu den stehend gewordenen außerordentlichen Abgaben der Provinzialen [3]; die Sendung von ein Dutzend Panthern sah man als eine kleine Gefälligkeit an [4]; dergleichen wurde um so weniger abgeschlagen, als man in den Fall kommen konnte, selbst die Dienste des Bittenden in Anspruch zu nehmen [5]. Damit ein einziges großes Fest mit der Pracht gefeiert werden konnte, an die man in Rom gewöhnt war, bestanden tausende von kühnen Jägern unter den verschiedensten Himmelsstrichen Gefahren jeder Art, richtete der Hindu seine zahmen Elephanten zur Jagd der wilden ab [6], stellten die Bewohner der Rheinufer Netze um das sumpfige Rohrdickicht, in dem der Eber hauste [7], und lauerten in den grauenvollen Einöden des Atlas die Mauren bei ihren Fanggruben auf den Löwen [8]. Waren diese gefährlichen Jagden von glücklichem Erfolge gekrönt, dann forderte die Sorge für die Fortschaffung der Thiere eine neue Thätigkeit. Nun klang die Axt, knirschte die Säge des Zimmermanns, rauchte die Esse des Schmiedes, und bald liessen die furchbaren Gefangenen ihre Wuth an den Gitterstäben ihrer Käfige aus [9]. In seinem Gedicht auf Stilicho besingt Claudian eine vor diesem gegebene große Thierhetze. Seinem Gönner zu Ehren läßt der Dichter

1) Plin. N. H. 18, 6, 35. Vgl. Marquardt Handb. der R. A. 3, 1, S. 245, 1731.
2) Strabo a. a. O.
3) S. Marquardt Handb. der R. A. 3, 2, S. 162, 872.
4) Schütz, Cicero's Briefe 3, 70, 120. Vgl. Plut. Cic. 36.
5) Symmach. 9, 125.
6) Strabo 15, 1, 42. Plin. N. H. 8, 8.
7) Claudian. laud. Stilichon. 3, 305.
8) Laud. Stil. 3, 341. Plin. N. H 8, 21. An Jagdgeschichten war das Alterthum reich, die bekannteste ist die von der Tigerjagd, wobei die Jäger sich vor der verfolgenden Tigerin durch Hinwerfen der Jungen retten. Plin. N. H. 8, 25. P. Mela 3, 5. Martial 8, 26. Bartoli sep. de' Nasoni. — Anders Oppian. Cyneget. 3, 353 ff.
9) Die Hunde des Symmachus waren in ganz eisernen Käfigen Epp. 2, 77. Vgl. Basil. in Exam. Serm. 9 (Thesaur. antiq. Rom. IX. p. 770).

Diana selbst mit ihren Nymphen in allen Wäldern, Wüsten und Gebirgen der Welt jagen, und da freilich reichen die Zimmerleute zwar nicht aus, um für alle nöthigen Käfige auch nur die Balken zu behauen; aus rohen Ulmen- und Buchenstämmen werden sie zusammen gezimmert und sind von dem daran gebliebenen Laube noch ganz grün [1]. Die für kaiserliche Rechnung gejagten Thiere mußten bei ihrem Transport nach Rom und Konstantinopel auf Kosten der Städte durch welche sie kamen unterhalten werden; ein kaiserlicher Erlaß vom Jahr 417 verordnet, um den Mißbräuchen zu steuern, die sich dabei eingeschlichen hatten, daß diese Züge nicht länger als eine Woche sollen in jeder Stadt bleiben dürfen [2]. Großentheils wurden sie nach Fluß- und Seehäfen geschafft und eingeschifft [3], doch auch zu Lande kamen große Sendungen nach Rom, lange Züge schwerfälliger Wagen von Stieren gezogen; und so oft — heißt es in jenem Gedicht — die Stiere sich umsehn, weichen sie erschrocken von der Deichsel zurück [4].

Der Anblick so vieler der größten, schönsten und seltensten Thiere, aus den verschiedensten Himmelsstrichen, so höchst anregend für die Phantasie, wurde zu einem ganz mährchenhaften durch die Pracht und Großartigkeit der umgebenden Scenerie. Der Boden der Arena im Flavischen Amphitheater war kein fester, sondern ein auf tiefen Mauern ruhender Bretterboden, und der so gebildete unterirdische Raum enthielt die Maschinen, durch welche der Schauplatz verändert und die Thiere mit ihren Käfigen in die Höhe getrieben werden konnten. Die nackte Fläche verwandelte sich in einen Zauberwald von goldschimmernden Gebüschen, mit duftenden Fontänen,

1) Claudian. laud. Stilich 3, 322.
2) Cod. Theodos. Lib. XV. Tit XI. l. 2.
3) Die Einschiffung der Elephanten (beim Uebergang Hannibals über den Rhodanus) beschreibt (nach Polyb. 3, 46. Liv. 21, 28) Sil. Ital. 3, 460. Aelian N. A. 10, 17. Schiffe mit Thieren beladen wurden oft durch Sturm zurückgehalten (Plin. epp. 6, 34) oder gingen unter, Symmach. epp. 9, 117.
4) Claudian l. l. 331.

den die Ungeheuer der fremden Zonen erfüllten [1]). Bei den Schauspielen Severs im Jahre 200 war die ganze Arena in die Gestalt eines Schiffes umgeformt, das plötzlich auseinander fiel und ein Gewimmel der mannichfaltigsten Thiere entlud. Bären, Löwen, Panther, Strauße, Auerochsen rannten und drängten sich durch einander; 700 Thiere wurden auf diese Weise in sieben Tagen gezeigt und erlegt [2]). Die natürliche Wildheit der Thiere wurde durch scharfe Reizmittel gesteigert. Man bewarf sie mit Stacheln [3]) und Bränden [4]), behing sie mit klirrenden Metallplatten [5]), warf ihnen Strohmänner vor, die sie wüthend in die Luft schleuderten [6]), fesselte sie je zwei an langen Seilen zusammen [7]), und das Volk jauchzte vor Entzücken, wenn sie rasend gemacht sich unter einander zerfleischten. Aber zu den Schauspielen des Amphitheaters gehörte auch, daß Menschen gebunden und wehrlos von Thieren zerrissen wurden [8]), oder schlecht bewaffnet im ungleichen Kampf unterlagen [9]); denn auch hier waren die Exekutionen mit dem Schauspiel verbunden [10]). Mit einem schauderhaften Raffinement gab

1) Calpurn. Ecl. 7, 69.
Ah trepidi quotiens nos discedentis arenae
Vidimus in partes, ruptaque voragine terrae
Emersisse feras; et ab isdem saepe cavernis
Aurea cum croceo creverunt arbuta nimbo.

2) Dio 76, 1. Nach Dio 61, 1 hätte ein solches Schiff schon als Modell für das gedient, in dem Agrippina versenkt werden sollte. Vgl. Tac. Ann. 14, 6.

3) S. Mus. Borgh. mit Henzens Commentar. Taurocentae in der Inschrift bei Mommsen inscr. N. 2378.

4) Lib. Spect. 19.

5) Mus. Borgh.

6) Spect. 9, 19, 27. Solche scheinen auf einigen Diptychen bei Gori abgebildet zu sein; vgl. auch Henzen ann. d. I. 25, 118.

7) Sen. de ira 3, 43, 2 (Bär und Stier). Vgl. Mazois ruines de Pompéi pl. 31. Vgl. Vol. 4, p. 80.

8) Luc. Toxaris 58.

9) Marc. Antonin. 10, 8 *τοῖς ἡμιβρώτοις θηριομάχοις, οἵτινες μεστοὶ τραυμάτων καὶ λύθρου παρακαλοῦσιν ὅμως εἰς τὴν αὔριον φυλαχθῆναι, παραβληθησόμενοι τοιοῦτοι τοῖς αὐτοῖς ὄνυξι καὶ δήγμασιν.*

10) Das Amphitheater war der bequemste Raum für Schaustellungen von merkwürdigen Dingen, wozu es auch benutzt wurde, s. Dio 75, 16. Exekutionen im Amphitheater Sueton. Calig. 27 (Verbrennung, vgl. Tiber 75); Titus ließ die Delatoren peitschen und durch die Arena führen, bevor sie theils verkauft, theils verbannt wurden, Suet. Tit. 9. Lib. Spect. 4.

man der gräßlichen Wirklichkeit den Schein einer Theaterscene, vielleicht meinte man so den Anblick minder entsetzlich zu machen; für unser Gefühl ist es doppelt empörend, daß Maschinist und Dekorateur aufgeboten wurden, um die Agonien der Delinquenten zu verlängern und mit dem Prunk der Bühne zu umgeben. Strabo sah den sicilischen Räuber Selurus, Sohn des Aetna genannt, auf solche Weise hinrichten. Ein hohes Gerüst, das auf dem Markt aufgeschlagen war, stellte den Aetna vor; oben stand der Räuber, das Gerüst fiel aus einander und er stürzte in Käfige wilder Thiere hinab, die ihn zerrissen [1]. In der Geschichte und Sage forschte man nach seltsamen und furchtbaren Todesarten und Foltern, um das Volk mit ihrer Aufführung zu unterhalten. Das Publikum der Arena sah Herkules auf dem Oeta verbrennen [2], Mucius Scävola die Hand in ein Kohlenbecken halten bis sie verzehrt war [3], den Räuber Laureolus, den Helden einer bekannten Posse, am Kreuz hängend, von Bestien zerrissen. Ein Augenzeuge schildert, wie die zerfleischten Glieder tropfenweise herabfielen und der Körper kein Körper mehr war. Er fügt, wie zu seiner Beruhigung hinzu, das sei gewiß ein Vatermörder, Tempelräuber oder Mordbrenner [4]. Auch die todtbringenden Gewänder der Medea wurden hier zur Wirklichkeit. In kostbaren, golddurchwirkten Tuniken und Purpurmänteln mit Kränzen geschmückt, mußten die Elenden tanzen; plötzlich fuhr Feuer aus ihren Kleidern, in dem sie umkamen [5]. Ein

Trajan that dasselbe mit den Delatoren aus Domitians Regierung Plin. paneg. 34. — Mommsen inscr. N. 6036 spectaculum gladiatorium triduo dedit et noxeos quatuor. — Für Konstantinopel führt Bock (sur l'amphith. de Constantinople, Bruxelles 1849) an: Suidas s. κυνήγιον, Codin. de signis C. P. 31, Prudent. Peristeph. hymn. VI, p. 61 sq. Justinian ließ heidnische Bücher im Amphitheater verbrennen, Malal. l. 18, p. 49, 1.

1) Strabo 6, 2, 6.

2) Tertull. Apol. 15. Vidimus (in cavea) aliquando castratum Atyn, illum deum ex Pessinunte (?), et qui vivus ardebat Herculem induerat.

3) Martial 8, 30; 10, 25 (daraus sieht man, daß auch diese Exekutionen in der Frühe stattfanden).

4) Lib. Sp. 7.

5) Plutarch. de sera num. vindicta 9. Ein solches Gewand ist die tunica molesta bei Martial 10, 25. Fast klingt unglaublich was Tertullian ad mart. 5 sagt: Iam et ad ignes quidam se auctoraverunt, ut certum spatium in tunica ardente conficerent.

Opfer der Arena erschien im Kostüm des Orpheus in einer Waldlandschaft, Bäume und Felsen bewegten sich auf ihn zu, Vögel schwebten in der Luft, zahlreiche Thiere umgaben ihn; zuletzt wurde er von einem Bären zerrissen [1]). Doch die fortdauernde Wiederholung solcher Scenen würde auch ein Publikum von Kannibalen ermüdet haben. Mit den gräßlichen mythologischen Scenen wechselten heitere, selbst lüsterne, wie Pasiphae mit dem Stier [2]), Hero und Leander [3]), wobei die Arena unter Wasser gesetzt war, Chöre von Nereiden und Meergottheiten spielten in den Wellen [4]). Aber auch bei den Thierhetzen war für geübte, wohlbewaffnete Jäger gesorgt, die mit tüchtigen Hunden [5]) den wilden Thieren einzeln oder in Menge Stand zu halten vermochten. Die Löwen vom Atlas fielen unter den sichern Lanzenwürfen maurischer Jäger [6]). Wilde Stiere wurden von thessalischen Reitern niedergehetzt [7]). Große Schaaren zu Pferd und zu Fuß griffen Elephanten an, die Thürme mit Bemannung auf dem Rücken trugen [8]). Claudius ließ ein Reitergeschwader der kaiserlichen Garde von ihren Offizieren angeführt gegen afrikanische Panther fechten [9]).

Außerdem wurden zahme und gezähmte Thiere im Amphithea-

1) Lib. Sp. 21. Vgl. auch die Vorstellung, in der Commodus als Hercules die Giganten erschlug; Dio 72, 10. H. Aug. Commod. 9. Mit der Mythologie wurde es wie man sieht nicht sehr genau genommen. Dädalus wird von einem Bären zerrissen L. sp. 8, Herkules von einem Stier gen Himmel getragen ib. 16, 17. Flugmaschinen scheinen häufig angewendet zu sein, vgl. auch die pueri ad velaria rapti Iuv. 4, 122.

2) Lib. spect. 5. Vgl. Sueton. Nero 12: inter pyrrhicharum argumenta taurus Pasiphaen ligneo iuvencae simulacro abditam iniit, ut multi spectantium crediderunt. Das Schauspiel, das in den Metamorphosen des Apulejus geboten werden sollte, war also von der Wirklichkeit nicht allzu weit entfernt.

3) Lib. spect. 25. — Aelian Nat. An. 7, 4 erwähnt, daß Stiere abgerichtet wurden Frauen zu tragen, vermuthlich eine Darstellung der Europa.

4) Lib. Sp. 26, 28.

5) Martial 11, 69. Amphitheatrales inter nutrita magistros etc.

6) Sen. br. vitae 13, 6.

7) Plin. N. H. 8, 45, 70. Sueton. Claud. 21.

8) Sueton. Caesar. 39. Plin. N. H. 8, 7, 7 (postea singulis principibus Claudio et Neroni in consummatione gladiatorum). Mit einem (gitterartigen) Panzer bekleidet erscheint der Elephant auf Münzen, zuerst des Titus, dann des Antoninus Pius, Commodus, Severus, Eckhel VII, 19.

9) Sueton. c. 21.

ter häufig gezeigt [1]. Die Kunst der Zähmung und Abrichtung war ungemein ausgebildet und verbreitet. Schon unter August waren die Thierbändiger in Rom so zahlreich, daß Manilius in seinem astrologischen Gedicht eine Konstellation eigens auf diesen Beruf bezieht [2]. Seit Julius Cäsar sich von Elephanten, die Fakkeln trugen, hatte nach Hause leuchten lassen [3] und Mark Anton auf einem löwenbespannten Wagen gefahren war [4], gehörten die wilden Bestien aus Afrika und Asien in den Palästen der Kaiser und Vornehmen nicht gerade zu den allerseltensten Hausthieren [5]. Die römischen Adepten der Thierbändigung schienen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die Thiere gerade zu dem abzurichten, was ihrer Natur am meisten zuwider war. Stiere ließen auf sich tanzen [6], standen auf den Hinterfüßen [7], produzirten zugleich mit Pferden ihre Geschicklichkeit im Wasser [8]; Hirsche lernten dem Zügel gehorchen, Parder im Joch gehn [9], Kraniche mußten sich bekämpfen [10], Dammhirsche mit den Geweihen aneinander rennen, bis einer oder beide todt auf dem Platze blieben [11]. In Martials Zeit war es der Triumph dieser Kunst, daß Löwen abgerichtet waren, in der Arena Hasen zu fangen, unversehrt in den Zähnen zu halten, los zu lassen und wieder zu fangen [12]. Elephanten lagen zu Tisch [13], führten Tänze auf [14], trugen je vier eine Sänfte, gingen auf dem Seil [15] und schrieben lateinisch [16]. Plinius versichert [17], daß,

1) Plutarch. solert anim. V, 5.
2) Manil. 4, 234; 5, 701. — Vgl. Seneca epp. 35, 41.
3) Dio 39, 22; oder auf das Kapitol, Sueton. 37.
4) Cic. Philipp. 2, 24. Plin. N. H 8, 21. Plutarch. Anton. cap. 9.
5) Sen. de ira 3, 21. Iuvenal 7, 76. Plutarch de cohib. ira 14 sq. H. Aug. Heliogabal. 21, 25, 28. Epictet. diss. 4, 1, 25.
6) Martial 5, 31.
7) Aelian Nat. An. 7, 4,
8) Dio 66, 25. Vgl. Aelian l. l. und Plin. N. H. 8, 45, 70.
9) Martial 1, 104.
10) Dio 66, 25.
11) Mart. 4, 35; 73.
12) Martial hat eine Anzahl Gedichte darauf gemacht 1, 6; 14; 22; 48; 51.
13) Plin. N. H. 8, 2, 2.
14) Martial 1, 104. Plin. N. H. 8, 2, 2. (Vgl. Aelian Nat. An. 2, 11!) Plutarch de fort 3.
15) Plin. N. H. 8, 2, 2. Sueton. Galb. 6, dagegen Dio 61, 17.
16) Aelian N. A. 2, 11. Vgl Plin. 8, 3, 3.
17) Ibid. Vgl. Plut. solert. an. 12, 3.

als mehrere zusammen abgerichtet wurden, einer der einen „langsamern Geist" zum Lernen hatte und deßhalb häufig mit Schlägen bestraft wurde, bei Nacht belauscht worden sei, wie er sich selbst das Gelernte einübte. Die Römer hatten eine gewisse Zärtlichkeit für die Elephanten, sie fanden in ihrer Sanftmuth und Gelehrigkeit etwas Menschliches [1]. Bei einer Thierhetze, die Pompejus gab, wobei eine große Anzahl umgebracht wurde, erregten sie das Mitleid des Volkes in so hohem Grade, daß das Schauspiel die beabsichtigte Wirkung ganz verfehlte [2].

Man würde sehr irren, wenn man glaubte, die blutigen Schauspiele des Amphitheaters hätten nur für den Pöbel Reiz gehabt. In der ganzen römischen Litteratur begegnen wir kaum einer Aeusserung des Abscheus, den die heutige Welt gegen diese kannibalischen Vergnügungen empfindet. Größtentheils wird das Institut der Fechterspiele mit der größten Gleichgültigkeit erwähnt. Die Kinder spielten Gladiatoren [3], die erwachsene Jugend widmete ihnen bald ein eben so leidenschaftliches Interesse wie den Rennern des Cirkus [4], Bemerkungen über die Helden der Arena waren Lückenbüßer auch in der Unterhaltung der Gebildetsten [5], und Ovid findet das Schauspiel zur Förderung galanter Verhältnisse besonders passend. Wer im Gespräch mit seiner Dame ihre Hand berührt, sich das Programm erbittet, über den Ausgang des Kampfes wettet — hat oft selbst die Wunde gefühlt! Nach unserm Gefühl eine scheußliche Galanterie. Wo diese Schauspiele gemißbilligt werden, geschieht es aus ganz andern Gründen, als aus denen wir sie verdammen; ja sie werden auch in Schutz genommen oder gepriesen.

1) Wunderbare Geschichten von Elephanten sind häufig, s. Plin. l. l. besonders Aelian. nat. an. s. index v. Iacobs. Philostrat. v. Apollon. 2, 11, 61.

2) Vgl. mit dem einfachen Bericht Cicero's ad Fam. 7, 1 die Erzählung bei Plinius N. H. 8, 7 und vollends Dio 39, 38.

3) Epictet. Manuale 29, 3.

4) Dial. de orat. 29.

5) Horat. Sat. 2, 5, 44. Epp. 1, 18, 19. Epictet Manuale 33, 2.

Daß dies letztere von Dichtern geschah, die alles besangen, was von der Regierung ausging, kann nicht Wunder nehmen. Statius und Martial, die ihr Talent mit begeisterten Lobeserhebungen der Regierung Domitians schändeten, haben es an Gedichten auf seine Schauspiele nicht fehlen lassen. Statius vergleicht die Weiber, die in der Arena als Klopffechterinnen auftraten, mit Amazonen; unglückliche Zwerge sich zerfleischen zu sehn, erschien ihm als ein guter Spaß, über den Vater Mars und die blutige Göttin der Tapferkeit lacht [1]). Martial fand, daß die Leistungen der Thierkämpfer im Amphitheater alle Thaten des Herkules weit übertrafen [2]). Aber auch bornirte Vertheidiger des römischen Wesens nahmen diese Spiele gleichsam in einer Art Trotz gegen griechische Kultur in Schutz; auch Cicero, dem im Grunde die rohen Metzeleien zuwider waren, fand gelegentlich für gut, sich auf ihre Seite zu stellen. „Die Fechterspiele, sagt er [3]), erscheinen einigen grausam und unmenschlich, und mögen es auch sein, wie sie jetzt sind. Als aber noch Verbrecher mit der scharfen Waffe auf Tod und Leben fochten, da konnte es für das Ohr vielleicht manche stärkere Lehre gegen Schmerz und Tod geben, für das Auge keine [3])." An der Aufrichtigkeit des Lobes dagegen, das der jüngere Plinius in seiner Festrede den von Trajan gegebenen Fechterspielen spendet, ist nicht zu zweifeln [4]): „Wir haben ein Schauspiel gesehn, nicht ein kraftloses weichliches, das die Seelen von Männern zu entnerven und zu schwächen, sondern das sie zu rühmlichen Wunden und Todesverachtung zu entzünden geeignet war, da sogar in den Leibern von Sklaven und Verbrechern Liebe zum Ruhm und Begierde nach Sieg sich zeigte." Mit Recht nennt der englische Geschichtschreiber des sinkenden Reichs dies „ein eitles und grausames Vorurtheil, so edel widerlegt durch die Tapferkeit des alten Griechenland und des neuern Euro-

1) Stat. Silv. 1, 6, 51 sqq.
2) Mart. 5, 65.
3) Tusc. 2, 20, 46.
4) Obwohl seiner ganzen Richtung nach der griechischen Bildung angehörig war Plinius durch und durch für römisches Wesen eingenommen. Er lobt einen Freund, der zum Andenken seiner verstorbenen Frau in Verona ein glänzendes Fechterspiel mit vielen Panthern veranstalten will, epp. 6, 34.

pa" [1]). Aber schlimmer noch als diese Vertheidigungen ist die Art, wie sich zwei der gebildetsten Römer, Cicero und Marc Aurel, gegen die Gladiatorenspiele äußern. "Was kann es für einen geschmackvollen Mann für ein Vergnügen sein, sagt der erstere, wenn ein schwacher Mensch von einem ungeheuer starken Thier zerfleischt, oder ein herrliches Thier von einem Jagdspieß durchbohrt wird". Fast scheint es, als ob er mit den Thieren mehr Mitleid hatte als mit den Menschen. Mark Aurel widerstanden diese Schauspiele, "weil man immer dasselbe sieht und des einförmigen Anblicks überdrüssig wird" [2]). Auch Tacitus, wo er die grausame Lust rügt, mit der sich des Tiberius Sohn Drusus (der Erfinder der drusinischen Schwerter) an dem Blutvergießen weidete, sagt, er habe "obwohl über feiles Blut" zu große Freude gezeigt [3]). Noch von einem der letzten Vertreter des römischen Heidenthums, von Symmachus, haben wir eine für die römische Auffassung des Gegenstandes um so mehr charakteristische Aeußerung, als er sich sonst als ein durchaus humaner und gebildeter Mann zeigt. Ueber jenen Selbstmord der Sachsen in der Gladiatorenschule sagt er [4]): "Man sieht, daß auch eine besondre Bewachung die ruchlosen Hände dieses verzweifelten Volkes nicht zurückgehalten haben würde". Er beschließt, den Unfall mit derselben philosophischen Resignation zu tragen, mit der Sokrates sich über die Vereitelung seiner Wünsche zu trösten pflegte.

Der einzige, der von allgemein menschlichem Standpunkt über die Sache spricht, ist Seneca. Er erzählt, daß er zufällig um Mittagszeit in das Schauspiel gerathen sei [5]). Aber gerade dann, wenn der größte Theil der Zuschauer sich entfernt hatte, mußten zur Unterhaltung der Zurückbleibenden Verbrecher, die ungeübt und ohne Schutzwaffen waren, sich umbringen, weil ihre Gefechte für das ganze Publikum zu wenig Interesse gehabt hätten. Wenn schon bei allen Gladiatorenspielen, um Säumige und Furchtsame anzutrei-

1) Gibbon V, p. 171 (Basel 1787). Vgl. auch Hist. Aug. Max. et Balb. cap. 8.
2) Comment. 6, 46.
3) Annal. 1, 76.
4) Epp. 2, 46.
5) Epp. 7.

ben, Peitschen und glühende Eisen bereit waren [1]), so mußten sie hier um so viel nothwendiger sein. Hiemit verglichen, sagt Seneca, sind alle bisherigen Kämpfe Erbarmen. Jetzt werden alle Spielereien weggelassen, es ist reiner Mord, Metzelei. Sie haben nichts sich zu schützen, den Wunden mit ganzem Leibe Preis gegeben, führen sie Hieb und Stoß niemals vergebens. Dies ziehen die Meisten regelmäßigen und auf Verlangen gegebenen Zweikämpfen vor (?). Und warum auch nicht? Hier wird nicht mit Helm und Schild das Eisen abgewehrt. Wozu diese Schutzwaffen? Wozu die Fechterkünste? Alles das sind ja nur Mittel den Tod hinzuhalten. Am Morgen werden die Menschen Bären und Löwen, am Mittag ihren Zuschauern vorgeworfen. — „Tödte, brenne, peitsche! Warum fällt der so furchtsam in das Schwert? Warum führt dieser den Todesstreich so wenig herzhaft? Warum stirbt jener so verdrossen?" — Mit Hieben werden sie in die Wunden gejagt und empfangen ihre wechselseitigen Stöße mit bloß gegebener und nackter Brust. Das ist die Pause im Schauspiele. „Man schlachte indeß Menschen, damit sie nicht unbenutzt verfließe."

Sicherlich ist dieser Erguß, wenn Seneca sich auch wie immer sichtlich selbst steigert und übertreibt, aus einem lebhaften Gefühl von der unmenschlichen Grausamkeit einer solchen Scene hervorgegangen. Aber eben so sicher ist es auch, daß dieses Gefühl nur ein vorübergehendes, durch die Scheußlichkeit des ungewohnten Anblicks erregtes war, keinesfalls stark genug, um das Institut der Fechterspiele ganz zu perhorresciren. Denn derselbe Seneca rechnet sie in der Trostschrift an seine Mutter [2]) unter die leichten Zerstreuungen, mit denen man vergebens den Kummer zu bannen sucht [3]).

1) Quintilian. decl. 9, 6.

2) 17, 1.

3) Gelegentlich ruft er dann auch mit Bitterkeit aus (tranq. an. 2, 13): iuvat iam et humano sanguine frui! Aber solche Phrasen gingen bei ihm nicht aus einem sittlichen Bewußtsein, sondern aus der Stimmung des Moments hervor. — Auch in den Deklamationen, die Gladiatoren zum Gegenstande haben, suchen wir vergebens nach den Empfindungen, die uns so natürlich sind. Einen sehr entschiedenen Gegensatz zur römischen Auffassung bildet die griechische. Obwohl die Gladiatorenspiele in der Kaiserzeit

Man darf hiernach behaupten, daß, wenn die Massen an den Gladiatoren leidenschaftlich hingen, sie den Besten und Gebildetsten im Ganzen unendlich unschuldiger erschienen als sie waren. Die Ursachen, die zwischen der sittlichen Auffassung der damaligen und der heutigen Welt einen so ungeheuern Abstand hervorbrachten, sind hauptsächlich drei: die Scheidung der Menschheit in eine berechtigte und eine unberechtigte Hälfte, die Macht der Gewohnheit und die blendende und berauschende Großartigkeit und Pracht in der Ausstattung der Schauspiele. Dem römischen Alterthum war der Begriff der Menschenrechte fremd, und deßhalb auch die Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Menschenlebens an sich, die zarte Fürsorge für seine Erhaltung. Die geringe Entwicklung des Völkerrechts, vor allem aber das Institut der Sklaverei befestigte zwischen der berechtigten und der unberechtigten Menschheit eine weite und unübersteigliche Kluft, nährte bei jener die Gewohnheit, die Existenz dieser mit einem besondern Maßstabe zu messen und gering zu achten, ihre Leiden und ihren Untergang ohne Theilnahme anzusehn. Die Kämpfer der Arena waren Landesfeinde, Barbaren, Verbrecher, Sklaven oder verlorene Menschen; ihre Existenz war für die Gesellschaft entweder gleichgültig oder schädlich. In einer rauhen und kriegerischen Zeit hatte Rom das etruskische Schauspiel bei sich eingeführt; dies, anfangs selten gesehen, war langsam häufiger und erst nach Jahrhunderten gewöhnlich geworden. Allmählich übte die von Geschlecht zu Geschlecht vererbte, tiefer und tiefer wurzelnde Gewohnheit ihre unwiderstehliche Gewalt. Keine Macht ist so ungeheuer als diese, sie ist die einzige, welche den ursprünglichen Widerwillen am Gräßlichen in Behagen zu verwandeln vermag [1]). Zu der Politik des

in Griechenland allgemein waren (s. Marquardt Handb. d. R. A. 3, 1 S. 308, 2099; vgl. Plutarch cupid. divitiar. 5. praec. ger. reip. 5. ibid. 29), wurden sie doch von den Gebildeten mit Widerwillen und Abscheu betrachtet. S. Dio Chrysostom. 1 p. 630 ff. Plutarch solert. animall. 1, 4. de esu carnium orat. II, 3. Lucian. Demon. 57. Anachars. 37. Philostr. Apoll. Tyan. 4, 21. — Liban. de vita sua 3 spricht mit einer Art Bewunderung davon.

1) Liv. 41, 20. gladiatorum munus Romanae consuetudinis primo maiore cum terrore hominum, insuetorum ad tale spectaculum, quam voluptate dedit; deinde saepius dando et modo vulneribus tenus, modo

Cäsarismus gehörte es, die Leidenschaft des Volkes für rohe Vergnügungen systematisch zu nähren [1]). Niemand vermag sich dem Einfluß des Geistes zu entziehn, der sein Zeitalter durchdringt, man athmet ihn mit der Luft ein und mit Wahrheit konnte Tacitus sagen, daß die Vorliebe für Gladiatoren und Rennpferde zu den eigenthümlichen Uebeln Roms gehörte, die man schon im Mutterleibe empfängt [2]). Keine Bildung, keine Lebensstellung vermochte diesen Einfluß ganz zu brechen, seine Macht erstreckte sich auch auf das andre Geschlecht.

Endlich darf man nicht vergessen, daß das Amphitheater auch abgesehn von den Kämpfen der Arena eine große Anziehungskraft zu üben vermochte; denn hier und hier allein bot sich ein Schauspiel, so überwältigend groß, wie die Welt es nie, weder vorher noch nachher, gesehn hat. Wenn es in der Kaiserzeit noch etwas gab, das den Traum von der vergangenen römischen Größe heraufrufen konnte, so war es der Anblick des im Amphitheater der Flavier versammelten Volks. Das Bewußtsein einer Nation anzugehören, die auch in ihrem Sinken noch so gewaltig erschien, mochte manche Brust mit einem stolzen Gefühl schwellen. Der Bau der Flavier wurde mit Recht von den Zeitgenossen den Wundern der Welt beigezählt [3]). Auf achtzig mächtigen Bogen gegründet, erhob er sich mit vier Stockwerken bis zur Höhe von hundertfünfzig Fuß und vermochte 87000 Zuschauer zu fassen. Die innerste und unterste Reihe unmittelbar über der Arena war der Sitz der Senatoren. Hier saßen die Stammhalter der alten fürstlichen Geschlechter, in ihrer Amtstracht die Würdenträger der Monarchie, die Priesterkollegien im Ornat [4]), die Vestalinnen; in der Mitte, in einer

sine missione etiam, et familiare oculis gratumque id spectaculum fecit et armorum studium plerisque iuvenum accendit.

1) Obwohl gelegentlich Maßregeln zur Beschränkung des Blutvergießens getroffen wurden. Augustus (Sueton. 45) gladiatores sine missione edi prohibuit. Neros Vater Domitius (Nero 4) gab ein Schauspiel tanta saevitia, ut necesse fuerit Augusto clam frustra monitum edicto coercere. Marc. Antoninus (c. 11) gladiatoria spectacula omnifariam temperavit. Vgl. Dio 71, 29.

2) De oratoribus 29.

3) Lib. Spect. 1.

4) Arnob. adv. gentes 4.

prachtvollen Loge der Kaiser mit seinem Hause und Gefolge. Ausser den Damen der kaiserlichen Familie waren Vestalinnen die einzigen Frauen, die das seltsame Vorrecht hatten, die blutigen Spiele aus so unmittelbarer Nähe anzusehn. In diesen glänzenden Reihen zog wohl ein orientalischer Fürst, mit hoher Mütze und weiten bunten, juwelenbedeckten Gewändern die Blicke auf sich [1], oder ein deutscher Häuptling, in knapp anschließender Tracht, erregte durch seine Riesengestalt die Bewunderung der Römer und durch sein blondes Haar den Neid der Römerinnen. Denn hier war der Platz der fremden Könige und Gesandten [2], und auch vornehme Gefangene verhinderte man nicht bei solchen Gelegenheiten sich dem Volk zu zeigen [3]. Die Tausende und aber Tausende der übrigen Stände bedeckten die marmornen Sitze, die sich über dieser ersten Reihe in immer weiteren Kreisen erhoben, unter sie mischten sich die Formen und Farben aller Racen und Nationen, denn aus den fernsten Ländern strömten Menschen nach Rom [4]. Alle römischen Bürger waren mit Rücksicht auf die kaiserliche Gegenwart und zu Ehren des Festes in die weiße Toga gekleidet und grün gekränzt [5]. Eine

1) (Caius Caesar) edente se munus (Ptolemaeum) ingressum spectacula convertisse hominum oculos fulgore purpureae abollae animadvertit, Sueton. 35

2) Sueton. Claud. 25. Tac. Ann. 13, 54; an beiden Stellen ist zwar vom Theater die Rede, aber vom Amphitheater gilt dasselbe. Dio 68, 15 ist es wie eine neue Verordnung Trajans erwähnt.

3) Sueton. Octav. 43

4) Dio 78, 26 πᾶσαν τὴν οἰκουμένην, ὑφ' ἧς τὸ θέατρον ἀεί ποτε — ἐπληροῦτο. Cf. 61, 7. Lib. sp. 2.

5) Schon Augusts Verordnung über den Gebrauch der Toga hat sich ohne Zweifel vorzugsweise auf die Schauspiele bezogen (Sueton. 40). Mit der fortschreitenden Ausbildung der Etikette bildete sich ein förmliches Reglement für das Kostüm in der kaiserlichen Gegenwart aus. Tiber hielt strenger darauf als August, Dio 59, 7; Caligula gab mehreres nach, besonders daß man unbeschuht erscheinen und sich zum Schutz gegen die Sonne breiträndiger Hüte bedienen durfte. Diese blieben nebst Sonnenschirmen gewöhnlich, wenn heftiger Wind das Aufspannen des Zeltdachs verhinderte, Mart. 14, 28 sq. Natürlich erschien jeder Stand in seiner Staatstracht; die Trauer um den Tod des Kaisers bestand bei den Senatoren in Anlegung der ritterlichen Tracht, Dio 72, 21; vgl. Becker, Handb. der R. A. 2, 1, 279. Bei Kälte und schlechtem Wetter waren lacernae über der Toga erlaubt, die man beim Erscheinen hoher Personen ablegte, Sueton. Claud. 6. In der Regel waren sie weiß: s. Martial. 14, 137 und 4, 2. Doch scheinen auch scharlachrothe und purpurne gestattet gewesen zu sein, Martial. 5, 8; 5, 23.

hohe ringsumlaufende Brüstungsmauer schloß diese Sitze der Männer ab, und trug eine prachtvolle, von siebzig Säulen gebildete Gallerie, unter deren Dach die Frauen saßen. Auf den höchsten Bänken, über den Sitzen der Frauen, drängte sich unter dem Dache die Masse derer, die ihr schmutziger oder zerlumpter Anzug und ihr Stand von den untern Sitzen ausschloß [1]). Dem Auge, das über den weiten Raum hinschweifte, erschienen diese Massen in einer eben so einfachen als imposanten Anordnung, und das gewaltige Bild war in den würdigsten Rahmen gefaßt, alle architektonischen Linien durch reiche und kunstvolle Verzierung gehoben [2]). Ueber den ganzen Zuschauerraum konnte zum Schutz vor der Sonne ein Zeltdach gespannt werden, und seine bunten Felder gossen dann einen farbigen Schimmer über die von ihnen bedeckten Plätze aus [3]). Aus der Arena sprudelten Springbrunnen Strahlen wohlriechender Wasser bis zu ungeheurer Höhe, kühlten die Luft und füllten sie zugleich mit Düften [4]). Der düstere Schall der Tuben gab das Zeichen zum ersten Gefecht, die aufregende Musik schmetternder Trompeten und Hörner und der schrillenden Flöte übertönte seinen Lärm [5]). Alles vereinte sich um die Sinne mit einer Trunkenheit zu befangen, die eben so geeignet war, die Seele für den Eindruck des wunderbarsten und ungeheuersten empfänglich zu machen, als die Regungen sittlicher Empfindung in Schlummer zu wiegen. In einer großen, leidenschaftlich aufgeregten Masse hörte die geistige Selbständigkeit des Einzelnen momentan bis zu einem gewissen Grade auf, und auch der widerstrebende ward in den allgemeinen Taumel hineingerissen. Eine Geschichte, die der h. Augustin erzählt, giebt hierzu einen merk-

Vgl. 14, 131. Die Lorbeerbekränzung bei den Senatoren, s. Dio 72, 21. Uebrigens war sie bei allen festlichen Veranlassungen stehend.

1) Calpurn. eclog. 7, 26. 79. O utinam nobis non rustica vestis inesset! Vidissem propius mea numina, sed mihi sortes Pullaque paupertas et adunco fibula morsu Obfuerunt.

2) S. Calpurn. Ecl. 7, 47 ff.

3) Lucret. 4, 75.

4) Sen. epp. 90, 15. qu. n. 2, 9.

5) Grabschrift eines Gladiators C. I. 3675:

οὐκέτι χαλκελάτου φωνὴν σάλπιγγος ἀκούων
οὐδ' ἀνίσων αὐλῶν, κέλαδον λαῶν ἀνεγείρω.

Vgl. Stoschische Gemmen.

würdigen Beleg und ist um so lehrreicher, als sie gewiß die Geschichte von Tausenden gewesen ist [1]). Einer seiner Freunde Namens Alypius, ein junger Mann von guten Sitten, hält sich in Rom auf um die Rechte zu studiren; er begegnete eines Tages einigen Freunden, die ihn trotz seines Sträubens mit freundschaftlicher Gewalt ins Amphitheater führten. Er, ein Christ, rief wiederholt: sie könnten seinen Leib zwar dahin schleppen, aber nicht seine Seele; er werde mit geschlossenen Augen da sitzen und in Wirklichkeit abwesend sein. Er befolgte seinen Vorsatz, aber als ein ungeheures Geschrei, durch irgend einen Zufall des Kampfes veranlaßt, sein Ohr trifft, läßt er sich von Neugier verleiten, die Augen aufzuschlagen, und, sagt Augustin, seine Seele wurde von einer schwerern Wunde getroffen, als der Leib dessen, den er zu sehn begierig war, und er fiel noch jammervoller als der, bei dessen Fall jenes Geschrei sich erhoben hatte. Denn mit dem Anblicke des Blutes sog er Unmenschlichkeit ein, er wandte sich nicht ab, er heftete den Blick, er wurde von der blutigen Wollust berauscht. Was soll ich noch mehr sagen? Er sah zu, er schrie, er entbrannte, er nahm jenen Wahnsinn mit fort, der ihn zum Wiederkehren stachelte.

Anhang: Ueber Kostüm und Waffengattungen der Gladiatoren [2]).

1) Retiarii. Ueber diese Gattung sind wir am genausten unterrichtet, da hier in bildlichen Darstellungen keine Verwechslung mit andern möglich ist. Ich zähle zunächst die mir bekannten Monumente auf, die für ihr Kostüm belehrend sind. Caylus Rec. d' ant. III, pl. 24, 1 und 2 (Thonfigur, merkwürdig für den galerus). Winckelmann. Mon. Ined. 197. Archaeologia Britannica

1) Confess. 6, 8.

2) Diese Seite des Gegenstandes ist mit Hülfe der Monumente von Henzen in der angeführten Schrift sehr wesentlich gefördert worden; zu der von Lipsius gegebenen Darstellung der Kämpfe selbst ist wenig hinzuzusetzen. Das Buch von Olenine sur le costume des gladiateurs habe ich in Berlin vergeblich gesucht.

XI, p. 49 (Vgl. Rev. archéologique vol. IX. pl. 183). XVIII, p. 203 (Mosaik von Bignor, vgl. Rev. archéol. vol. V. p. 562). XIX, p. 70 (Relief des malus oculus, wiederholt von Jahn in den Abhandl. der Sächs. Ges. 1855, Taf. III, 1). Mazois Ruines de Pompéi. pl. 32 (Monument des Scaurus). Borghesisches Mosaik in den Atti dell accad. pontif. 1852 p. XII. Bulletino Napol. 1854 tav. 9, 20, 21. Rev. archéol. vol. VIII, pl. 169. Cf. p. 417. IX, pl. 183.

Die Retiarier waren die einzigen Gladiatoren, die ohne jede Kopfbedeckung erschienen (Sueton. Claud. 34; Iuv. 8, 200—206). Sie trugen eine Tunica (Sueton. Calig. 30; Iuv. 2, 143; 8, 207) oder auch bloßes subligaculum, das auf den Monumenten gewöhnlich und auf dem Mus. Borgh. weiß ist. Ihre Schutzwaffen beschränkten sich (ausser etwa Binden um die Beine) auf den breiten Leibgurt (balteus) und einen Aermel am linken Arm, an dem aber immer ein Stück über die Schulter in die Höhe stand, aus Leder oder Metall, zum Ersatz des Schildes. Daß dies Schulterstück galerus hieß, hat Henzen erkannt (Mus. Borgh. p. 113) nach dem Schol. Iuv. 8, 208 (ed. Iahn): galerus est umero impositus gladiatoris [1]. Eine so unpassende Benennung müßte allerdings Bedenken erregen, wenn es nicht offenbar ein Ausdruck der Kunstsprache wäre, in der ja auch das Netz der Gladiatoren iaculum genannt wurde, Isidor Origg. XVIII, 51. Später hat auch Garrucci in den Schulterstücken den galerus erkannt, Bull. Nap. Nuov. Serie I, p. 101 ff., 103, tav. 7, wo solche in Pompeji gefundene galeri abgebildet sind, vgl. Rev. archéol. V. 8, pl. 165. In der Stelle bei Iuvenal 8, 207:

Credamus tunicae, de faucibus aurea cum se
porrigat et longo iactetur spira galero.

erklärt Garrucci a. a. O. die spira wohl richtig für eine Schnur, die von der linken Schulter quer über Brust und Rücken nach der rechten Hüft geht und die Aermel mit dem Gurt verbindet (auch bei andern Gladiatoren). Vgl. z. B. das Monument des Scaurus. Die Erklärung des Scholiasten ist unbrauchbar.

1) Vgl. Bull. d. I. A. 1853, p. 130.

Die Angriffswaffe der Retiarier waren erstens das Netz, das bei Winckelmann M. I. 197 so groß erscheint, daß es die Figur des Gegners fast ganz bedeckt. Außerdem findet es sich nur noch Rev. arch. Vol. IX, pl. 183, 2 und Archaeol. Brit. XVIII, p. 203. Vermuthlich ist es auf Monumenten deßhalb so selten, weil es schwer darzustellen war, und die Retiarier es zusammengefaltet trugen, ehe sie es schleuderten, s. Isidor a. a. O. Hatten sie fehlgeworfen, so zogen sie sich zurück, bis sie das Netz wieder zum Wurf bereit gemacht hatten und wieder angreifen konnten, daher bedeutet der Retiarier nach Artemidor Oniroer. II, 3 eine Frau καὶ φυγάδα καὶ ῥᾳστα τῷ βουλομένῳ πλησιάζουσαν. Vgl. Iuv. 8, 204 ff.

Zweitens der Dreizack, die Thunfischharpune, fuscina, und der Dolch (Valer. Max. 1, 7, 8 und die meisten Monumente) [1].

Das Werfen des Netzes mag eine alte Kampfart gewesen sein, die auf einer antiken Paste dargestellt ist (Welcker, Alte Denkmäler 2, Taf. 16, 32) und in dem Zweikampf zwischen Phrynon und Pittakus vorkommt (Diog. Laert. 1, 74. Polyaen. 1, 25). Strabo hat hiebei den Dreizack zugesetzt 13, 1, 38 p. 600 (s. Welcker a. a. O.), offenbar, um wie die römischen Antiquare (Festus s. retiarius) diesen Kampf zum Prototyp der Retiarierkämpfe zu machen. Sei es nun, daß Harpune und Netz der Gladiatoren wirklich vom Fischfang entlehnt war [2]) oder nicht: jedenfalls mußten diese Waffen die Vorstellung des Fischfangs erwecken. Bei dem Witz, den Quintilian erzählt, Inst. or. 6, 3, 61 Pedo de mirmillone qui retiarium consequebatur nec feriebat, Vivom inquit capere volt, sehe ich keine andre Möglichkeit des Verständnisses als die Conjektur von Leemans V. IX, p. 82: de retiario qui mirmillonem etc., obwohl der Witz auch dann noch sehr frostig ist. Der Fisch, der auf den Helmen der Galli und myrmillones angebracht gewesen sein soll, die mit den Retiariern kämpften, hat sich bis jetzt

1) Die von Letronne für einen dimachaeros gehaltene Figur Rev. arch. V, 562, hat Chabouillet (Rev. a. VIII, 416) richtig als retiarius erklärt, der Dolch und Dreizack hatte.

2) Aequoreus tridens, Martial 5, 24, 12. Aequoreus, Name eines Retiariers, Mommsen inscr. Neap. 2872.

nicht auf Monumenten gefunden, vielleicht kam dies aus der Mode. Das Spottlied der Retiarier an die Myrmillonen Non te peto, piscem peto, quid me fugi' Galle? besteht, wie Meineke bemerkt hat (Progr. des Joachimsth. Gymn. 1851), aus Ionici a maiore. Vermuthlich ist dies unter entsprechenden rhythmischen Bewegungen und Musikbegleitung gesungen worden. Daß Musik während der Kämpfe gemacht wurde, ist oben bemerkt. Aber natürlich konnte da nicht nach dem Takt gefochten werden, dies konnte nur bei Scheingefechten geschehn. Von solchen spricht Petron cap. 36: processit statim scissor et ad symphoniam ita gesticulatus laceravit obsonium, ut putares essedarium hydraule cantante pugnare [1].

Daß die Retiarier die verachtetsten Gladiatoren waren, schließt Henzen wohl mit Recht (a. a. O. 113) wahrscheinlich daraus, daß sie ohne Bedeckung des Gesichts (Iuv. 8, 200) und am leichtesten bewaffnet waren. Aehnlichkeit mit ihnen scheinen gehabt zu haben:

2) die Laquearii mit einer Schlinge statt des Wurfnetzes, nur bei Isidor. 18, 56: quorum pugna erat, fugientes in ludo homines iniecto laqueo impeditos consecutosque prosternere, amictos umbone pelliceo.

Die Retiarier kämpften auch gregatim (Sueton. Calig. 30), aber wie es scheint, nie gegen einander, sondern theils gegen die schwer bewaffneten Galli myrmillones Threces (Cic. Phil. 5, 7, 20) und Samnites [2], theils gegen die leichter bewaffneten:

3) Secutores. Diese scheinen die Retiarier angegriffen zu haben (ἀεὶ γὰρ διώκει Artem. Onirocr. l. l.), während jene wohl ihren Angriff erwarteten. Ihre Waffen waren Schwert, Schild und Visirhelm (Dio 72, 19, wo es von dem als Secutor kämpfenden Commodus heißt οὓς ἐφίλει ὥσπερ εἶχε διὰ τοῦ κράνους). Damit stimmt das (freilich roh abgebildete) Monument eines Urbicus secutor bei Muratori 617, 1, wo der Helm statt des Visirs eine Art Gesichtsmaske hat (ähnlich, wie bei Pacho Voyage dans la

1) Warum gerade essedarium, weiß ich nicht. Die Wasserorgel kommt auf Diptychen und Kontorniaten öfter vor.

2) Die Samniten kommen als Gegner der Retiarier, besonders auf dem Mosaik von Bignor und dem Borghesefschen vor. Vgl. das Relief, das beschrieben ist im Bull. d. I. a. 1853.

Cyrénaique pl. 53), ausserdem tunica und balteus; Beinschienen scheinen sie nicht gehabt zu haben. Isidorus giebt ihnen cuspidem et massam plumbeam, was entweder unrichtig oder unverständlich ist; Leemans (Rev. arch. IX, p. 80) conjicirt cassidem et magnum clypeum, was aber ganz unhaltbar ist.

4) Galli und 5) Myrmillones waren wohl sehr ähnlich, aber nicht ganz gleich, denn in der Gladiatorenliste bei Mommsen I. N. 736 kommen beide Waffengattungen neben einander vor. Auf Monumenten haben sie bis jetzt nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden können. Nach Festus entstanden die myrmillones aus den Galli, vermuthlich durch irgend eine Modifikation. Auf eine schwere Rüstung schließt man aus Ammian. Marc. 16, 12, 49 seque in modum myrmillonum opperiens und 23, 6, 83 pedites in speciem myrmillonum contecti. Lipsius hat die Cruppellarii der Aeduer verglichen, zur Gladiatur bestimmte Sklaven, quibus more gentico continuum ferri tegimen: Tac. Ann. 3, 43. Nach Ausonius (praef. ad centonem: myrmillo in armis subsidens) hielten sie sich oft in halbkauernder Stellung, was aber wohl überhaupt bei Gladiatoren nicht selten war (Iuv. 6, 262). Ihre Gegner waren ausser Retiariern auch Threcer (Sueton. Domitian cap. 10). Vgl. Henzen a. a. O. p. 3.

6) Samnites. Die Samnitische Bewaffnung, wenigstens wie sie Livius 9, 40 beschreibt, ist etwas modificirt. Die charakteristischen Stücke sind: der große oblonge Schild, oft etwas gewölbt (Winckelmann M. I. 199), der aber auf den Monumenten nicht, wie in Livius Beschreibung, unten schmäler ist als oben; der Aermel am rechten Arm, die Schiene am linken Bein, der Gurt, der Visirhelm mit Kamm und Federn (Varro l. l. 2, 11) und ein kurzes Schwert [1]). Vgl. Henzen p. 107 und die besonders beleh-

1) Die samnitischen Waffen nennt Iuv. 6, 256: balteus et manicae et cristae crurisque sinistri dimidium tegimen. Es wird an weißen und bunten Tuniken, wie sie die Gold- und Silberschildner der Samniten trugen, nicht gefehlt haben. Vielleicht bezeichnet Artemidor mit den Worten εἰ δέ τις μετ᾽ ἀργυρέων ὅπλων πυκτεύει die Samniten, wie Lipsius vermuthete. Auf dem Borghesischen Mosaik sind ihre Schilde bunt, Brustharnische haben sie nicht. Die spongia pectori tegumentum (Liv.) hat sich auf Monumenten nicht gefunden.

rende Abbildung der Figur eines Samniten aus der Sammlung Campana auf tav. 7, 1. Danach hat Henzen die Samniten auf dem Borgheseschen Mosaik nachgewiesen, als Gegner der Retiarier. Ausserdem finden sie sich auf dem Mosaik von Bignor. Vgl. das Monument eines Bato bei Winckelmann M. I. 199; Guattani mon. ined. 1787, tav. 3 (wiederholt bei Clarac mus. d. sculpt. pl. 866). Der Kampf eines Samnis und eines Threx bei Bartoli lucernae sepp. 1, 22. Die Samniten kämpfen ausser mit Retiariern unter einander und mit Thraciern.

7) Threces. Sie führten den kleinen Schild, die parma, wodurch sie den mit dem großen scutum bewaffneten Samniten entgegengesetzt sind. Eigentlich war die Thracische parma rund und etwas gewölbt. Plin. N. H. 33, 45: plurimumque refert concava sint (specula) et poculi modo an parmae Threcidicae; so erscheint sie auf dem Monument des Scaurus. Häufig aber ist sie nicht rund, sondern viereckig wie das scutum (s. z. B. das Monument des Thraciers Priscus, Mus. Veronense 444, 2 und des M. Antonius Exochus bei Fabretti col. Trai. 256 [1]). Sonst hätte Martial auch kaum die parma zum scutum für einen Zwerg geeignet finden können, 14, 213. Ihre charakteristische Angriffswaffe war die sica, eine Art krummer Säbel, Juvenal 8, 201 nennt sie falx supina, umgekehrte Sichel. Auf dem Monument des Exochus ist die Klinge nicht in einer Curve, sondern im geradlinigen Winkel gebogen. Den Mangel des großen Schildes ersetzte eine vollständigere Rüstung, Artemidor legt ihnen τὸ ἐσκεπάσθαι τοῖς ὅπλοις bei. Den Visirhelm und den Aermel am rechten Arm haben sie mit den andern, besonders den Samniten gemein, durch die Schienen an beiden Beinen sind sie aber von ihnen unterschieden, s. Henzen p. 112 und vgl. die angeführten Monumente und Bull. Nap.

1) In der Inschrift dieses Monuments heißt es (Gruter 335, 3): T.H.R || M. ANTONIUS EXOCHUS || NAT. ALEXANDRINUS || ROM. OB TRIUMP. DIVI || TRAIANI DIE II. TIR || CUM ARAXE CAE || ST. MISS ||. Man hat fälschlich Caest. zusammen gelesen; vielmehr gehört st. miss. (stans missus) zusammen. Wenn ein Gladiator entlassen wurde, so konnte er entweder schon überwunden sein, oder seinem Gegner noch gegenüberstehn (stans missus). Cf. Orelli 2571. Was Cae ist, weiß ich nicht.

I, XII, 95. Namentlich auf dem Monument des Scaurus sind die Thracier auch daran zu erkennen, die Mazois für Samniten hielt [1]).

8) Hoplomachi, die am schwersten Bewaffneten, die daher für noch gefährlicher galten als die Thracier, s. Sueton. Calig. 35. Vermuthlich hatten sie außer der Rüstung dieser noch einen vollständigen Harnisch. Das Epigramm von Martial 8, 74:

Hoplomachus nunc es, fueras ophthalmicus ante.
Fecisti medicus quod facis hoplomachus

kann kaum einen andern Sinn haben, als daß die hoplomachi sich gegenseitig durch die Visirlöcher nach den Augen stießen; dann mußten sie also ganz von der Rüstung bedeckt sein. Die Thracier müssen ihnen ähnlicher gewesen sein (wegen der doppelten ocreae) als die Samniten, mit denen sie Lipsius und Henzen p. 109 zusammengestellt haben. Eine Abbildung eines threx oder hoplomachus, Rev. arch. Vol. VIII, pl. 165.

9) Dimachaeri. S. Mus. Borb. VIII, tav. 7, 8.

10) Velites. Isidor 18, 57: velitum pugna erat ut ultro citroque tela obiectarent. Aehnlich waren (nach Henzens Vermuthung p. 115):

11) Provocatores; schon bei Cicero pro Sextio 64.

12) Essedarii britannischen Ursprungs Cic. ad Fam. 7, 10. Die zu Wagen kämpfenden Britannier hatten einen Wagenlenker bei sich, Caes. b. g. 4, 33; dasselbe vermuthet mit größter Wahrscheinlichkeit Lipsius (II. Cap. 12) von den Essedariern, nach Sueton. Calig. 35, wo der essedarius Porius seinen Sklaven ob prosperam pugnam frei läßt.

13) Andabatae, zu Pferde mit Visiren, durch die sie wenig oder nichts sehn konnten, s. Lips. II. cap. 12. Vielleicht waren die equites oder gladiatores equestres (Mommsen 737=Fabr.

1) Auf Monumenten sieht man mitunter parmati mit geradem gladius wie Pacho a. a. O. pl. 53, dagegen einen scutatus mit einer sica auf einer Pompejanischen Kritzelei. (Avellino osservazioni sopra alcune iscrizioni etc.). Kein Bemühn wäre vergeblicher, als alle Darstellungen der Monumente unter die bekannten Kategorien bringen zu wollen. Denn erstens waren die Kostüme der Gladiatoren keine Uniformen, sondern unzähligen willkürlichen Modifikationen, besonders nach Ort und Umständen unterworfen; zweitens sind viele Abbildungen gewiß nichts weniger als treu.

39, 203) nicht dasselbe, wenigstens beschreibt Isidor ihre Kampfart ganz anders als die der andabatae. Bei Artemidor freilich bedeutet der ἱππεὺς γυναῖκα — φρένας οὐκ ἔχουσαν, was sich offenbar auf Kämpfer bezieht, die nicht sehn können. Die Reiter auf dem Monument des Scaurus haben lange Panzer, kleine runde Schilde, Schuppenärmel am rechten Arm, Tuniken und Visirhelme.

14) Paegniarii nur in der Inschrift des Collegium Silvani Orelli 2566. Marini (iscriz. Albane p. 12) und Scutilli (de coll. glad.) wollen bei Sueton. Calig. 26 paegniarios statt pegmares, vielleicht richtig.

15) Scissores, Mommsen I. N. 737 und manicarii Orelli 2566 (colleg. Silvani); beide unbekannt. Vielleicht sind die letztern nicht Gladiatoren, sondern Arbeiter von manicae, wenigstens ist in dem Colleg. Silvani auch ein unctor als Mitglied aufgeführt.

Gladiatoren konnten sich auch auf mehr als eine Waffenart verstehn, s. Martial 5, 25 und die Inschrift bei Muratori 613, 3: dymachaero sive assidario. Henzen a. a. O. p. 117 meint, auch meridiani seien eine besondre Gattung, nicht bloß die von den Thierkämpfen am Morgen übrig gebliebenen. Aber die Inschrift bei Orelli 2587: L. ANNAEUS MER VICIT CIV. SECUNDAS TULIT XX IIIX etc. kann dafür nicht angeführt werden; denn sie bezieht sich auf einen Wagenlenker, daher MER wohl schwerlich richtig meridianus ergänzt ist.

Die Thierkämpfer erscheinen auf den Monumenten gewöhnlich in einer bloßen Tunika, zuweilen ein Stück Zeug um den linken Arm. Ihre Waffen sind ein Spieß, der auf dem Mus. Borgh. einen Haken an der Spitze hat, zuweilen ein Schwert; Helm, Schild und Panzer fehlen gewöhnlich. Dagegen erscheinen sie wohl bewaffnet bei Bartoli pitt. ant. II,, 27 sq. und auf dem Relief Torlonia, Henzen a. a. O. p. 117. Henzen glaubt auf dem letzteren eine Parthische Rüstung zu erkennen, um so wahrscheinlicher als die Parther Meister in der Kunst des Erlegens der Thiere durch Pfeilschüsse waren; Tiridates zeigte sich darin, Dio 63, 3, und Commodus ließ sich im Bogenschießen von Parthern, im Lanzenwerfen von Mauren unterrichten,

Herodian 1, 15. Sagittarii auf Inschriften, Mommsen I. N. 737, vgl. Fabretti 334, 616, dürften eher Jäger als Gladiatoren sein. Ausserdem kennen wir taurocentae und taeraici Mommsen I. N. 2378. Dieselbe Inschrift nennt succursores und pontarii (paria III?). Succursores vermuthlich wie successores (ein successor Augusti Mommsen 4785), scheinen Leute gewesen zu sein, die die Stiere reizten und dann flohen, s. Henzen Mus. Borgh. p. 151.

Königsberg.

L. Friedländer.